Einzelpreis 10 Pfennig

Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 217 — Nr. 247

Bezugspreis: monatlich 240 Goldmark. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten, Briefträger und unsere Austrägerinnen entgegen. — — Höhere Gewalt entbindet den Verlag von Schadenersatz. — —

Halle-Saale

Sonntag, 19. Oktober 1924

Anzeigenpreis: Die 3 gespaltene 34 mm breite mm-Grundzeile: 12 Pfennig. Kleine Anzeigen: 8 Pfennig. Familien-Anzeigen: 6 Pfennig. Stellengesuche 5 Pfennig. Die 3 gespaltene 90 mm breite Grund-Reklamezeile 60 Pfennig. Rabatt nach Tarif. Erfüllungsort Halle-Saale.

Geschäftsstelle Halle-Saale: Leipziger Straße 61/62. Fernruf Zentrale 7801, abends von 7 Uhr an Redaktion 5609 und 5610. — Postscheckkonto Leipzig 20 512.

Geschäftsstelle Berlin: Bernburger Str. 30. Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6210. Eigene Berliner Schriftleitung. — Verlag u. Druck von Otto Thiele, Halle-Saale.

An der Bildung des neuen Kabinetts

Noch immer Klippen

Durchaus noch keine Klärung

Berlin, 18. Oktober.

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Die Wetten in den Wandelgängen des Reichstags gehen wieder einmal mehr nach der Seite des Zustandekommens einer Rechtsregierung, doch ist eine positive Klärung durchaus noch nicht erzielt. Nach der Besprechung, die der Reichskanzler heute morgen mit den Deutschnationalen hatte und die um ½11 Uhr zu Ende ging, ist aber jedenfalls bekannt, daß man endlich

in die materielle Prüfung der Angelegenheit eingetreten

ist. Den Deutschnationalen sind in den früheren Besprechungen vier Ministerressorts in Aussicht gestellt worden und die engere Auswahl der in Betracht kommenden Persönlichkeiten ist in der Fraktion bereits getroffen worden. Man verrät kein Geheimnis, wenn man in diesem Zusammenhang die Namen Exzellenz Hergt, Freiherr von Gayl, Leopold, Exzellenz von Kriesz und unter Umständen Exzellenz Wallraf anführt. Wenn in der Tat Wallraf das Vizekanzleramt oder das Außenministerium übernehmen würde, so wird eine Neubesetzung des Reichstagspräsidentenstuhls notwendig und in der Behandlung dieser Angelegenheit wird man vielleicht auf besondere demokratische Wünsche Rücksicht nehmen, wenn diese den Reichswehrminister Geßler im Kabinett lassen. Es ist auch wohl wahrscheinlich, daß, wenn diese Kombination überhaupt zustandekommt, der Abg. der Bayerischen Volkspartei Emminger in das Justizministerium zurückkehrt. Unklarheiten herrschen noch durchaus darüber, ob Graf Kanitz als Landwirtschaftsminister verbleiben oder ob er von deutschnationaler Seite her ersetzt wird. Die Deutsche Volkspartei macht geltend, daß sie beim Austritt Jarres' nunmehr einen Minister weniger im Kabinett habe und demgemäß nicht entsprechend bedacht sei. Sie ist geneigt, den Grafen Kanitz bei seinem Verbleiben im Kabinett den Deutschnationalen zuzuzählen, obwohl er bekanntlich aus der Partei ausgetreten ist und diese Tatsache noch selbstverständlich innerhalb der Fraktion nachwirkt.

Es ist aber immerhin zu bedauern, daß in den führenden Kreisen der Landwirtschaft Befriedigung über die Art der Amtsführung des bisherigen Landwirtschaftsministers herrscht und daß somit noch Aussicht besteht, daß die Parteibedenken zurückgestellt werden. Wenn nicht die wochenlange Krise bei allen Beteiligten eine starke Nervosität erzeugt hätte, so wären die bestehenden Schwierigkeiten verhältnismäßig leicht zu überwinden, aber unter den obwaltenden Umständen muß man nach wie vor mit neuen Ueberraschungen rechnen. Auch ist die Frage zu prüfen, ob das neue Kabinett, wenn es am kommenden Dienstag tatsächlich vor den Reichstag tritt, dort die maßgebende Mehrheit findet und daß nicht Demokraten und linker Flügel des Zentrums plötzlich ausbrechen und eine neue Krise herbeiführen. Sollte das der Fall sein, so wäre es bei den Deutschvölkischen, zu beweisen, ob sie im entscheidenden Augenblick fähig sind, einen großen Entschluß zu fassen und den Linksparteien das Beispiel von Verantwortungsbewußtsein zu geben.

Die schwebende Krisenlösung

Berlin, 18. Oktober.

(Eigener Drahtbericht.)

Die neue Besprechung der deutschnationalen Fraktionsführer beim Reichskanzler war um ½11 Uhr beendet. Wie wir hören, fanden in dieser Besprechung neue materielle Erörterungen nicht statt. Die Deutschnationalen bestehen darauf, daß ihnen mindestens vier Sitze im Ministerium, entsprechend der Zusage der Deutschen Volkspartei, sowie der Bedeutung der Größe ihrer Fraktion eingeräumt werden. In der deutschnationalen Fraktion hat man sich über die Persönlichkeiten, die gegebenenfalls in das Kabinett gesandt werden sollen, bereits verständigt. Die Fraktion hat jedoch vorläufig davon Abstand genommen, diese Persönlichkeiten dem Reichskanzler zu benennen, da der Reichskanzler noch Rücksprache mit dem Reichspräsidenten und den Demokraten haben wird. In der weiteren Entwicklung haben zunächst die Demokraten das Wort, die noch am Vormittag vom Reichskanzler empfangen werden sollen. Es ist bekannt, daß es sich dabei wesentlich um die Frage des Verbleibens des Herrn Dr. Geßler als Reichswehrminister handelt.

Keine Verschiebung der Reichstagssitzung

Berlin, 18. Oktober.

(Eigener Drahtbericht.)

Das Reichstagsgebäude war am Sonnabend vormittag nahezu verödet, da die entscheidenden Besprechungen des Reichskanzlers in der Reichskanzlei stattfinden. Die Fraktion der Deutschen Volkspartei trat um ½12 Uhr zusammen, während die Deutschnationalen sich um 12 Uhr versammelten. Wie wir von zuständiger Seite hören, ist von einer Verschiebung der für Dienstag geplanten Vollsitzung des Reichstags keine Rede. Wenn das neue Reichskabinett heute zustandekommen sollte, würde es sich bereits am Dienstag dem Reichstag vorstellen. Die Demokraten haben keine Fraktionssitzung anberaumt, weil, wie sie erklären, ihre Stellung so eindeutig sei, daß sie keiner weiteren Erläuterung bedarf.

Der letzte Lösungsversuch

Berlin, 18. Oktober.

Im Reichstag war man Freitag abend wieder einmal der Ansicht, daß die Krise dicht vor ihrer Lösung steht. Die Erfahrungen der letzten Woche haben allerdings gezeigt, daß es am richtigsten ist, der Entwicklung nur mit starker Skepsis zu folgen, denn es ist bereits öfter als einmal so weit gewesen, daß die Krise abends fünf Minuten vor ihrem Abschluß zu stehen schien, während am anderen Morgen doch wieder von vorn angefangen werden mußte, weil die eine oder andere Partei der Lösung wieder einen Knüppel ins Rad warf. Am Freitag vormittag gingen die Versuche des Kanzlers dahin, das Kabinett durch die Hereinnahme unpolitischer „Fachminister" zu erweitern, die der Deutschnationalen Volkspartei in ihrer Persönlichkeit nicht gerade unsympathisch sein sollten. Der Reichskanzler hat offenes auch telephonisch gewisse Fühler ausgestreckt. Die Unterhändler der Deutschnationalen Volkspartei haben ihm aber wohl keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie zwar gegen Fachminister grundsätzlich nichts hätten, weil das eine alte Forderung von ihnen sei, daß sie dann aber verlangen müßten, das Kabinett in allen seinen Teilen vollkommen neu mit „Fachleuten" zu besetzen. Darauf hat Herr Dr. Marx seinen Plan wieder fallen gelassen. Zwischendurch scheinen noch negative Einflüsse von der Seite des Reichspräsidenten in die Entwicklung hineingespielt zu haben, die aber wohl von volksparteilicher Seite aus dem Dunkel herausgehoben wurden mit dem Antrag, Herrn Ebert an den Verhandlungen offiziell zu beteiligen. Hierzu dürfte auch zusammenhängen, daß die für Freitag angekündigte Kabinettssitzung nicht stattgefunden hat. Die Teilnahme des Reichspräsidenten war immerhin so stark, daß er in einer gewissen Situation sogar gedroht haben soll, die Konsequenzen zu ziehen. Der schwierigste Punkt in dieser allgemein optimistischen Stimmung dürfte wohl noch in der Haltung der Demokraten liegen. Während auf der einen Seite behauptet wird, daß sie sich mit einer Beteiligung deutschnationaler Minister an der Regierung nicht einverstanden erklären würden, ist andererseits offensichtlich auch eine starke Strömung in der Richtung vorhanden, unter allen Umständen doch wenigstens Herrn Geßler an der Spitze des Wehrministeriums zu erhalten. Alles in allem genommen, wird sich also am Sonnabend zeigen müssen, ob diese letzten Versuche, die Erweiterung des Kabinetts Marx nach rechts zustande zu bringen, von Erfolg gekrönt oder ob alle Bemühungen der letzten Wochen endgültig gescheitert sein sollen.

Um Tillessens Auslieferung

Prag, 18. Oktober.

Tillessen wird wahrscheinlich in Preßburg wegen mehrerer kleiner Vergehen auf dem Gebiet der Tschechoslowakei abgeurteilt werden. Er soll dann an Oesterreich ausgeliefert werden, wo er ebenfalls wegen verschiedener Verbrechen gesucht wird. Ueber seine Auslieferung wegen seines Attentats auf Erzberger wird Deutschland also wahrscheinlich mit Oesterreich und nicht mit der Tschechoslowakei zu verhandeln haben.

Dr. Eckener Ehrenbürger von Flensburg

Flensburg, 18. Oktober.

(Eigener Drahtbericht.)

Die Vertretung der Stadt Flensburg hat in ihrer gestrigen Sitzung beschlossen, dem großen Führer des „L. Z. 126", Dr. Eckener, der ein gebürtiger Flensburger ist, das Ehrenbürgerrecht der Stadt zu verleihen. Die Nachricht ist gestern abend auf radiotelegraphischem Wege Dr. Eckener zugleich mit den herzlichsten Glückwünschen seiner Vaterstadt übermittelt worden.

Das Tagebuch des Leutnants von Schiller

Berlin, 18. Oktober.

Der „Berliner Lokalanzeiger" berichtet aus London: „Evening Standard" veröffentlicht das Tagebuch Hans von Schillers, der während der Ueberfahrt Navigationsoffizier des „L. Z. 126" war. Das Interessanteste ist, daß die englische Oeffentlichkeit trotz der Wahlen noch immer die größte Anteilnahme an der deutschen Leistung zeigt. So hat eine Nachricht aus Paris, daß dort das Zeppelin-Patent angekauft worden sei, die englische Oeffentlichkeit alles andere als gleichgültig gelassen.

Das amerikanische Luftschiff „Shennandoah" im Sturm

London, 18. Oktober.

Das amerikanische Luftschiff „Shennandoah" befindet sich nach einer drahtlosen Meldung aus Kalifornien in einem schweren Sturm auf dem Rückflug nach der Ostküste von Amerika.

Genossen als Beamte

Von

Adolf Lindemann.

Die monatelange Regierungskrise war nichts anderes als das eifrige Bemühen der am Ruder sitzenden Männer, das deutsche Volk auch in Zukunft mit Linkskurs zu regieren. Der Wille des Volkes geht absolut nicht in dieser Richtung, aber so lange Deutschland eine neue Fahne hat, herrscht auch das Bestreben, diesem Volkswillen entgegenzuhandeln. Ein Rechtsblock muß verhindert werden, so rief Herr Ebert in einem Atem mit Herrn Herriot. Und beide meinen es herzensgut mit dem deutschen Volke. Was hätte der sozialistische Reichspräsident von einer Regierung, die deutschnational beeinflußt wird? Er wäre seines schönen Amtes überhaupt nicht mehr sicher. Und die Genossen kleben nun einmal an ihrem Amt und lassen höchstens davon, wenn sie mit vollem Gehalt pensioniert werden, wie Herr Leinert in Hannover es so schön vorhatte. Die Futterkrippe ist eben das A und O der November-Politik, der sich alle anderen Interessen unterzuordnen haben.

*

Das deutsche Volk muß deshalb links regiert werden, weil niemals vorbildlichere Zustände herrschten als unter dem sozialistischen Regiment. Die Proletarier, die früher ausgeschlossen waren von den fetten Pfründen, wo nach ihrer Ansicht immer der Sekt in Strömen floß, an denen sich aber nur Großagrarier und Schlotbarone erlabten, konnten jetzt selber ein Genießerleben führen. Denn was früher Auspowerung des hungernden Proletariats war, ist jetzt das gute Recht der sozialistischen Beamten vom Ministerpräsidenten bis zum Bürgermeister. Wenn auch nicht immer Stil in der Lebensführung dieser Beamtenraffkes liegt, so versäumten sie doch keine Gelegenheit, die schönere Seite dieses Beamtendaseins zu genießen. Je weniger sie von ihrem neuen Amt verstehen und je pflichttreuere Fachbeamte ihnen die Arbeit abnehmen, je mehr Zeit haben sie, die Annehmlichkeiten ihres Postens auszukosten. .

*

Aber sie zeigen sich doch durch die Bank als herzlich kleine Spießbürger, diese neudeutschen Minister und Landräte. Großzügigkeit liegt nie in ihrem Tun.

Muß Unrecht sein, so sei's um eine Krone!
In allem andern sei man tugendhaft.

Dieses Schillersche Wort liegt den Genossen nicht. Sachsens großer Premierminister Zeigner tat das Unrecht schon um einen Pelz und eine Weihnachtsgans und auch sonst sind sie in der Ausübung ihrer Seitensprünge höchst dilettantenhaft. Das kann man beispielsweise vom Genossen Grützner in Merseburg sagen, der jetzt so schneidig die Attacke wider den Stahlhelm reitet. Zwar will er, der eine gutbürgerliche Erziehung genossen hat, die schlechten Eindrücke verwischen, die sein Vorgänger Genosse Bergemann hinterlassen hat. Darum wird er in der Wahl geselliger Freuden wählerischer sein. Der Arbeitersekretär Bergemann ist eben zu wenig bürgerlich. Er weiß nicht, daß sich ein Regierungspräsident anders zu amüsieren hat, als ein Droschkenkutscher. So kam es, daß über ihn und seinen Freund Runge öfters Beschwerden einliefen, von allzulärmendem Bergmiatsein. Herr Bergemann ging nach Düsseldorf und nahm an, dort sei man nicht so steifleinen wie in Halle. Denn von der schönen Stadt am Rhein berichten die Blätter, daß dort Genosse Bergemann äußerst fidel sein kann. Sogar die kleinen Mädchen interviewt er mit Vorliebe, um festzustellen, woher sie ihre schönen blauen Augen haben.

*

Man kann bei Genossen, die verächtlich alle bürgerliche Kultur und Sitte beiseitelegen, über die Art ihres Geschmackes ein wenig milder denken, aber verwunderlich ist es, daß die Genossen, die dem Bürgerstande entsprossen sind, so wenig Lebensart haben. Wir lasen in demokratischen und sozialistischen Blättern, daß Dr. Zeigner so feinsinnige Gewohnheiten habe. Ja, wir lasen erst kürzlich, daß Zeigner auch im Gefängnis von seinem erlesenen Geschmack nicht verlassen sei und außer der „Neuen Leipziger Zeitung" nur gute Bücher lese. Warum brach er sich da wegen einer lumpigen Weihnachtsgans das Genick? Dasselbe Rätsel gibt uns der Merseburger Regierungspräsident Dr. Grützner auf. Der „Fridericus" erzählt da sonderbare Geschichten aus Dr. Grützners Düsseldorfer Zeit. Geschäfte, die wohl ein galizischer Jude ohne Bedenken abschließt, schicken sich doch nicht für einen Regierungspräsidenten. Ueber Futterlieferungsverträge zwischen Grützner und einem dunklen Ehrenmann namens Arends, der sich unberechtigterweise das Adelsprädikat beilegte, berichtet das Blatt. Ebenso über eine Pflaumenschieberaffäre mit einem „Stadtrat" Bohn, bei der sogar das Schöffengericht in Köln die zweifelhafte

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192410191-18/fragment/page=0001

Rolle Dr. Grützners bestätigte. Wir wollen annehmen, daß Dr. Grützner weder bei der Futterlieferung noch bei der Pflaumenverschiebung Geld verdient hat, aber gerade darum nimmt es Wunder, daß er sich mit so bedenklichen Geschäften einläßt. Oder es nimmt nicht Wunder, denn die moralische Inflation ist seit dem 9. November 1918 auf stetig absteigender Kurve und was vor dem Kriege jeden Beamten den Hals brach, nötigt bei der heutigen Moralauffassung kaum ein Lächeln ab.

★

Der gute deutsche Michel läßt sich viel gefallen und darum haben wir bis zum heutigen Tage noch Beamte, die kein Beweis für die Wiedergesundung unseres Staatslebens sind. Aber das Schicksal naht sich, wenn auch groteskerweise nicht in Gestalt des rächenden Bürgertums. Nein, mit „Heil Moskau"-Rufen stürzen sich die Kommunisten auf die Genossen, denn sie bürgerliche Gewohnheiten verwerfen, wenn sie einmal so tun, als ob sie regierten. Es waren auch Kommunisten, die in Düsseldorf Herrn Bergemann die jungen Mädchen abjagten, wobei es auch noch andere blaue Augen gab, als die der rheinischen Mädchen beim rheinischen Wein. Im Freistaat Sachsen paßt es den Moskowitern nicht, daß die entarteten Genossen um Heldt in den weichen Ministersesseln sitzen. Da gibt es denn allerhand Enthüllungen, die zum Lachen wären, wenn es nicht auf unsere Kosten ginge. Genosse Heldt flieht mit Geschichten in die Oeffentlichkeit, in denen steht, wie unter Zeigner regiert wurde. Er erzählt, wie der Dresdener Polizeipräsident Mencke als Schutzmann in Zivil auszugehen pflegte und auf harmlose Passanten mit dem Revolver schoß. Er erzählt, wie der Oberregierungsrat im Ministerium des Innern Günther mehrere Hundertschaften Polizei gegen Zwickau mobilisierte, obwohl dort alles friedlich war. Er erzählt von Polizeibereitschaften, die vergessen wurden aufgehoben zu werden. Wie mit falschen Doktortiteln, nie gemachten Staatsprüfungen operiert wurde, ist ebenfalls erbaulich zu lesen. Ausgleichshalber nimmt sich der hiesige „Klassenkampf" die Genossen Grützner und Runge energisch vor, um den Wählern klar zu machen, daß die S. P. D. schnöden Verrat am klassenbewußten Proletariat verübt hat. Während bei Unterschlagungen und Hochverratsdelikten die Genossen wie Pech und Schwefel zusammenhängen und weder eine geflaute Gans noch Vaterlandsverrat sie trennen kann, verstehen sie gar keinen Spaß, wenn es um die Partei geht. Zeigner und Hoffmann haben skrupellos Hochverrat verübt, sie tragen die Märtyrerkrone der Partei, aber Runge und Grützner haben Parteiverrat verübt und das kommt dem Harikiri gleich. Hätten die beiden Genossen intimste Staatsgeheimnisse dem General Degoutte ausgeliefert, hätten sie mit tausend Eiden beschworen, die Front im Kriege erdolcht zu haben, sie wären gefeiert und geehrt worden. Aber sie haben es gewagt, ein Stahlhelmsportfest zu genehmigen, und darauf steht Todesstrafe. In einer Organisation, die die Partei über das Vaterland stellt, ist jede Tat, die einen Wähler abtrünnig machen könnte, eine Todsünde und Herr Grützner, dem eine dunkle Pflaumenverschiebungsache nichts schadet, wird wegen der Stahlhelmsache wohl bald mit seinem Freund Runge ins demokratische Lager hinüberwechseln müssen, wo man sowieso einige Lücken aufzufüllen hat. All diese unsauberen Dinge, die man mit Korruptionssumpf bezeichnen kann, nennt man bei uns das System Severing. Es ist höchste Zeit, daß auch das Bürgertum sich um die Beseitigung dieses Systems kümmert.

Frankreichs Sehnen nach einem Luftschiff

Berlin, 17. Oktober.

Man wird in Friedrichshafen aufmerksam

Die Ausführungen des „Journal", das sich gegen eine Vernichtung der Friedrichshafener Werft einsetzt und die Möglichkeit andeutet, daß Frankreich selbst bei der Zeppelingesellschaft ein Verkehrsluftschiff bestellen möchte, haben in Kreisen, die der Friedrichshafener Werft nahestehen, große Aufmerksamkeit gefunden. Grundsätzlich würde die Friedrichshafener Werft durchaus nicht abgeneigt sein, Luftschiffe nach dem Muster des Amerika-Zeppelins für Frankreich zu bauen, da man auf dem Standpunkt steht, daß in längerer oder kürzerer Zeit auch andere Länder dazu übergehen werden, Starrluftschiffe zu konstruieren, die den deutschen Zeppelinen ähnlich sind oder die Teile der deutschen Konstruktionspläne für ihre Luftfahrzeuge übernehmen werden. Wenn Frankreich der Zeppelin-Werft einen Auftrag auf den Bau eines oder mehrerer Zeppelinluftschiffe zu erteilen wünsche, sei es notwendig, daß zuvor zwischen den Regierungen beider Länder eine prinzipielle Auseinandersetzung über die Frage von Luftschiffbauten in Deutschland erfolgt. **Es kann sich keineswegs darum handeln, daß Frankreich ein Reparationsluftschiff verlangt, denn nach der Zerstörung der in Nordholz und in anderen Häfen liegenden Marinezeppeline durch die deutschen Mannschaften wurde bekanntlich ein Abkommen mit der Entente dahin getroffen, daß für sechs der gänzlich zerstörten Schiffe von deutscher Seite eine Entschädigung von 18 Millionen Goldmark gezahlt wurde, während die leichter beschädigten Schiffe wieder hergestellt und an die Siegerstaaten abgeliefert wurden.** Nach dem Versailler Friedensvertrag hat Deutschland nicht das Recht, Luftschiffe zu bauen, die ein größeres Fassungsvermögen als 30000 Kubikmeter haben. Die Einschränkungen ist besonders auf Drängen der französischen Regierung vorgenommen worden. Wenn nun französische Firmen heute den Wunsch hegen, Großluftschiffe zu erhalten, und wenn die Interalliierte Militärkontrollkommission die Erlaubnis zum Erwerb solcher Zeppeline geben sollte, so ist zunächst deutscherseits die Frage der Begriffsbestimmung für Luftschiffe und Flugzeuge erneut zu klären, da die Lieferung eines etwa 200 000 Kubikmeter fassenden Zeppelins die Durchbrechung der von der Entente, also auch von Frankreich, festgesetzten Baubeschränkung bedeuten würde. Soweit in unterrichteten Kreisen in Berlin bekannt ist, sind Verhandlungen über eine französische Zeppelinbestellung in Deutschland noch nicht im Gange.

„Ein grotesker Wahnsinn"

Bern, 17. Oktober.

Zur Frage der Zerstörung der Luftschiffwerkstätten in Friedrichshafen schreiben die „Basler Nachrichten": „Der Luftschiffverkehr von Kontinent zu Kontinent ist eröffnet. Der Lenkballon ist dem Dampfschiff an Schnelligkeit soweit überlegen, daß er der raschen interkontinentalen Passagierbeförderung über alle Meere dienen wird. Aber ausgerechnet Deutschland, das diese Möglichkeit geschaffen, **soll von dem Weltverkehrsnetz der Lüfte ausgeschlossen werden, soll keine einzige Halle** zur Beherbergung der Luftriesen besitzen dürfen. Es soll den Hangar von Friedrichshafen, ein wirtschaftliches Wertobjekt ersten Ranges, in dem Moment zerstören müssen, wo Kapitalisten aller Welt eine große Anleihe zeichnen sollen, die auf seine wirtschaftliche Leistungsfähigkeit abgestellt ist. Das läßt sich doch **vernünftigerweise nicht denken.** Irgendein Weg zur Vermeidung dieses grotesken Wahnsinns muß gefunden werden im **Jahre des Dawes-Heiles und des Genfer Protokolls."**

Der Fall Loeb vor dem Thüringer Landtag

Der Finanzminister über die schweren Verfehlungen

Die Freitagsitzung des Thüringer Landtags begann mit den üblichen Anfragen und verschaffte der Rechten zunächst das Vergnügen einer Teilnahme an heftigen Kakbalgereien zwischen den angeblichen Vertretern des Proletariats. In einer durch heitere Zwischenfälle geschaffenen Stimmung begann die

Besprechung des Falles Loeb.

Den sozialistischen Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses begründete der Abg. Hartmann-Weimar, der Finanzminister der früheren Regierung. Er rechtfertigte in ausführlicher Rede die Arbeit Loebs und betonte die Erfolge der Thüringer Staatsbank, die nur möglich gewesen seien durch die Tüchtigkeit ihres Präsidenten. In der Hauptsache richtete der Redner seine Kritik gegen einige Mitarbeiter Loebs und insbesondere gegen den Direktor Grempel. Grempel habe ebenso wie die stellvertretenden Direktoren sein Konto ganz erheblich überzogen gehabt und sei von Loeb zur raschen Abdeckung aufgefordert worden. Durch dieses Vorgehen Loebs gegen seine Mitarbeiter sei bei diesen eine starke Verärgerung entstanden, und der Keil, der auf diese Weise in dem Direktorium steckte, sei nunmehr vom Finanzminister tiefer getrieben worden, weil von ihm der Jude Loeb zur Strecke gebracht werden sollte. Das Bemerkenswerte an diesen Vorwürfen ist, daß Grempel Sozialist ist und nur auf Grund seiner Parteizugehörigkeit in seine einflußreiche Stellung gelangt ist.

Für die Regierung antwortete

Finanzminister Dr. von Klüchtzner.

Was sich während seiner zweistündigen Rede ereignete, spottet jeder Beschreibung und ist selbst für Thüringer Verhältnisse als nicht alltäglich anzusehen. Er führt (zumeist unter fürchterlichstem Lärm der Linken) ungefähr folgendes aus: Der Schmerz der Linken über die Affäre Loeb sei verständlich, aber Loeb sei allein an den Verhältnissen schuld. Regierungsseitig habe man in Loeb immer nur den Beamten gesehen, während man ihn auf der Linken des Hauses nur als Parteimitglied betrachtet habe. Nach der Rede des Abg. Hartmann könne man nur annehmen, daß dieser irregeführt worden ist. Die Sozialisten verlangten, daß man nicht gegen Loeb vorgehe, weil er Sozialist sei, und die Demokraten, weil er Jude ist. (Hier entsteht ein minutenlanger furchtbarer Lärm, an dem die Linke und die Demokraten in gleicher Weise beteiligt sind.) Trotz der Aktenangelegenheit sei aber noch keiner von seinen Parteigenossen von ihm abgerückt, und das sei sehr bezeichnend. Der Direktor Grempel habe sich schließlich von dem Drucke Loebs befreit und sich von ihm abgewandt. (Erneuter Lärm links, an dem sich vornehmlich die Abg. Fröhlich, Knauer und Leber beteiligen.) Man habe dann versucht, den Fall Loeb auf ein Nebengleis zu schieben, indem man die ganze Sache zu einer jüdischen gestempelt habe, und hierin habe nicht nur die sozialistische, sondern auch die demokratische Presse teilweise mitgeholfen. Unter großer Heiterkeit des Hauses konstatiert der Redner, daß der Abg. Krüger (Dem.) zur Zeit, da Tölle Finanzminister werden sollte, gesagt hat: er solle aber erst dafür sorgen, daß Loeb beseitigt werde. (Erneuter Lärm und Zurufe links.) Der Minister geht auf die Sachlage vor und zur Zeit der Revision ein. Mitte April habe gegen die Staatsbank ein

Verfahren wegen Devisenverfehlungen und Zinswucher

geschwebt. (Ungeheurer Lärm links. Abg. Hartmann ruft: „Das ist nicht wahr!") Alle möglichen Gerüchte über die Staatsbank seien aufgetaucht und durch ein Schriftstück, dessen Ursprung heute noch nicht geklärt ist, teilweise gestützt worden. Der Verfasser dieses Schriftstückes scheine außerordentlich gut orientiert gewesen zu sein. Irgendeine Verpflichtung bezüglich Loebs sei er (der Minister) niemals eingegangen. Er habe sich lediglich bemüht, Klarheit darüber zu schaffen, ob die Verträge Loebs zu Recht beständen. Am 26 Juni habe er Loeb auf den Kopf zugesagt, daß die Geschichte mit den ausländischen Geldern Schwindel sei. Die Staatsbank habe damals Gelder auf die Reise geschickt, um sie als ausländische Gelder wieder hereinzuholen. Allerdings sei damals die Anfrage der Völkischen über die Höhe der Auslandskredite im Landtage gefallen. Aber der Minister habe damals ein

zuverlässige Antwort nicht geben können.

Auch die bekannte Briefgeschichte streift der Redner und konstatiert, daß der vom „Volk" veröffentlichte Brief ein ganz anderer ist, als derjenige, der für Loeb beweiskräftig gemacht werden soll. Der Minister legt des weiteren klar, wie er zu der Wahl der Revisoren gekommen ist, erörtert die Postkartengeschichte unter Vorlegung des Beweismaterials, da die Linke immer wieder versucht, dem Minister daraus einen Strick zu drehen, um schließlich auf die Ergebnisse der Revision einzugehen.

Die schweren Verfehlungen Loebs

Weimar, 17. Oktober.

Aus der Fülle der vom Finanzminister vorgetragenen Fälle greifen wir heute und an dieser Stelle noch folgende heraus:

Am 4. Juli 1923 werden zu Lasten des Unkostenkontos über Zwischenkonto an einen Juwelier 140 Millionen Mark gezahlt. Die Rechnung darüber war nicht mehr aufzufinden. Vom Rechnungsteiler wurde auf Anfrage mitgeteilt, daß es sich **um drei graue Perlennadeln handle, „das Feinste vom Feinen"** (zwei zu je 50 Millionen und eine zu 40 Millionen). Die 140 Millionen Mark hatten am 4. Juli 1923 einen Wert 37 Dollar = 3658 Goldmark. Von diesen drei Perlennadeln sollen zwei an Beamte der Firma B. S. u. Co. in Berlin geschenkt worden sein, die dritte hat Herr Loeb behalten. Er läßt der Staatsbank dafür zu Lasten seines Kontos am 1. Oktober 1923, Wert 4. Juli, 50 Millionen übertragen. **Am 1. Oktober waren diese 50 Millionen ½ Dollar wert, gleich 85 Pfennige.** Herr Loeb hat also für die eine Nadel, die der Staatsbank 312,5 Dollar — über 1300 Goldmark — kostete, nur 85 Pf. zurückvergütet. (Die Zurückvalutierung der Zahlung auf den 4 Juli ist ohne Bedeutung.) Die Schenkung der zwei Nadeln an Beamte der Firma bedarf weiter der Erörterung.

Am 31. Juli 1924 sind zu Lasten des Effektenkontos „Gothaer Waggon-Aktien" 400 Dollar-Schätze an „Besino" verbucht. Es handelt sich vermutlich ebenfalls um eine Zuwendung an einen Beamten der Firma, angeblich für den kulanten Verkauf eines großen Postens von Gothaer Waggon-Aktien. Wie die Ausgabe an sich ist auch die Verbuchung auf das Effektenkonto zu beanstanden.

Zu Lasten des Zwischenkontos (Unkostenkontos) werden unterm 31. Dezember 1923 1600 Billionen Zahlung an P. C. in Berlin, der Firma B. S. u. Co., zurückvergütet. Um was es sich handelt, läßt sich aus den Belegen nicht näher feststellen, vermutlich wieder um ein Geschenk an die Firma oder an Beamte derselben.

Für

Reisen von Fräulein H. nach Baden-Baden,

wo Herr Loeb wegen Krankheit Aufenthalt genommen hatte, sind die Hotelrechnungen im Betrage von 205,80, mehr 98,90 Mark (darunter Beträge von 20,40 Goldmark für ein Mittagbrot und 12 Goldmark für ein Abendbrot) auf die Unkosten der Staatsbank übernommen. Fräulein H. war vom 9. bis 15. und vom 23. bis 29. Mai in Baden-Baden. Es wird noch geprüft werden müssen, ob die Uebernahme dieser Kosten auf die Staatsbank gerechtfertigt ist.

Herr Loeb bezieht 5000 Goldmark wertbeständiges Notgeld von der Staatsbank. Er erhält den Betrag am 23. November 1923. Wert 19. November abgerechnet und zahlt dadurch nur 3000 Mark an die Bank. (Am 19. November betrug der Kurs für die Goldmark noch 6000 Milliarden, am 20. November stieg er auf 1 Billion.) Das Konto des Herrn Loeb stand am 19. November 1923 154 Billionen Soll. Darüber, daß Herr Loeb das wertbeständige Notgeld tatsächlich schon am 19. November gekauft hat, fehlt der Nachweis. Solange ein solcher Nachweis aber nicht erbracht werden kann, muß angenommen werden, daß durch

diese Buchung lediglich ein Gewinn hergestellt

wurde.

Die Beispiele ließen sich noch sehr erheblich vermehren, doch muß heute mit Rücksicht auf den Raum und die Zeit von der Anführung weiterer Posten abgesehen werden. Der Minister schloß seine erbauliche Aufzählung Loebscher Verfehlungen mit dem Hinweis darauf, wenn man dieses Material ohne Voreingenommenheit betrachte, so sei es zu verwundern, daß die

Sozialistische Partei Loeb immer noch die Stange halte.

Die Akten-Angelegenheit habe mit den Verfehlungen Loebs gar nichts zu tun. Im übrigen wäre aber die Beschlagnahme notwendig gewesen. Die Akten befänden sich jetzt beim Staatsanwalt, und es sei zweifellos erwiesen, daß sie Eigentum der Staatsbank seien. Loeb habe der Staatsbank unendlich geschadet. Seine Verfehlungen seien so offenkundig und auffällig gewesen, daß sogar Loebs eigener Chauffeur ihn bei der Wegschaffung der Akten gewarnt habe. Ja, er habe sich sogar geweigert, die Akten fortzuschaffen. (Während dieser Ausführungen des Ministers erhalten die Abgg. Wielick und Dr. Kieß für ihre unparlamentarischen Zurufe beide Ordnungsrufe.) Der Minister schließt: Es werde sich zeigen, ob man wagen werde, weiter mit Verleumdungen zu arbeiten, wenn die Hetze gegen den Finanzminister auch weitergehen solle.

Die Abendsitzung des Landtages

Es wird in der Beratung des Falles Loeb fortgefahren. Abg. Dr. Krüger (Dem.) bedauert, daß es ihm nicht gelungen sei, eine Besprechung der Angelegenheit im Plenum zu verhindern; die Sache hätte im Ausschuß erledigt werden können, zumal man sich in diesem zum Schweigen verpflichtet hatte.

Abg. Bauer (D. V.) gab namens der Rechtsparteien nachstehende

Erklärung

ab:

„Namens des Landbundes, der Deutschen Volkspartei, der Deutschnationalen Volkspartei und der National-Sozialistischen Freiheitspartei habe ich folgendes zu erklären: Von den ausführlich und genauen Darlegungen des Herrn Finanzministers und seinen einwandfreien Feststellungen über die Geschäftsführung des früheren Staatsbankpräsidenten Loeb haben wir Kenntnis genommen, und zwar zunächst mit Staunen und dann mit stets wachsender Entrüstung über das, was Herr Loeb mit den Pflichten des Leiters einer Staatsbank für vereinbar gehalten hat. Wenn die Linke versucht hat, und merkwürdigerweise auch heute noch versucht, dem Herrn Finanzminister aus der von ihm angeordneten Revision der Staatsbank einen Vorwurf zu machen, so meinen wir, daß es nach dem Staatsbankgesetz nicht bloß das unbestreitbare Recht, sondern sogar die unabwendbare Pflicht des Finanzministers war, solche Revisionen vornehmen zu lassen. Und wir danken dem Herrn Finanzminister für die Umsicht, Taktvoll und Besonnenheit, mit der er es verstanden hat, Licht in das Dunkel dieser für das Land außerordentlich wichtigen Sache zu bringen und die von uns geforderte Klarheit zu schaffen. Wir meinen ferner, daß das, was diese Revision gegen die Geschäftsführung des früheren Staatsbankpräsidenten Loeb zu Tage gefördert hat, der Regierung die sofortige Entlassung Loebs zur Pflicht machte, und wir sind überzeugt, daß das Land Thüringen den Ausgang des Prozesses, den nach Zeitungsnachrichten Herr Loeb gegen den Staat anstrengen will, mit der allergrößten Ruhe entgegensehen kann. Ganz unverständlich ist es uns, wie man die „Gesetzlichkeit und Lauterkeit" der Maßnahmen des Finanzministers auch nur einen Augenblick in Zweifel ziehen kann. **Der Minister hat nach wie vor unser vollstes Vertrauen."**

Der Fall Loeb im Haushaltsausschuß

Weimar, 18. Oktober.

Zu Beginn der heutigen Haushaltsausschußsitzung im Landtag verlas der Vorsitzende, der frühere sozialdemokratische Finanzminister Hartmann, eine

Erklärung des früheren Staatsbankpräsidenten Loeb,

in der dieser die gestrigen Ausführungen des Finanzministers Klüchtzner widerlegen wollte. Die bürgerliche Mehrheit erhob sofort Protest und gab dagegen folgende Erklärung ab:

Der Vorsitzende des Haushaltsausschusses hat im Auftrage des Herrn Loeb gegen den Widerspruch der Mehrzahl der Ausschußmitglieder eine Erklärung Loebs verlesen, die eine einseitige Darstellung des früheren Staatsbankpräsidenten und eine Beleidigung des Herrn Finanzministers bedeutet. Wir verwahren uns gegen diese Art der Geschäftsführung des Ausschußvorsitzenden, in der wir den Versuch einer Ueberrumpelung des Ausschusses erblicken und verbitten es uns, auf diese Weise zu einer Stützungsaktion für Herrn Loeb mißbraucht zu werden.

Preußen und die Reichsbahngesellschaft

Berlin, 18. Oktober.

Im preußischen Landtag erklärte ein Regierungsvertreter zu dem Konflikt zwischen Preußen und der Reichsbahngesellschaft in der Frage der Zusammensetzung des Vorstandes, die preußische Regierung sei von Anfang an im Sinne der Interpellation der Sozialdemokraten und des Zentrums bemüht gewesen. Der Reichsverkehrsminister habe erklärt, sich bei der neuen Reichsbahngesellschaft für die Durchsetzung der preußischen Forderungen einsetzen zu wollen. Es seien indessen „Differenzen" geblieben. In der Besprechung führt

Abg. Fries (Soz.) aus, die Bestimmungen des Staatsvertrages seien tatsächlich verletzt worden. Bayern habe ein Sonderrecht erhalten und jetzt werde der Vorschlag Preußens einfach ignoriert.

Abg. Hackenberg (Deutschnat.) führt aus, Preußen habe allein darüber zu entscheiden, ob die von ihm vorgeschlagenen Personen geeignet seien, aber nicht Herr Oeser. Unter allen Umständen müsse Preußen in seinem berechtigten Verlangen unterstützt werden.

Der Gegenstand wurde dem Verkehrsausschuß überwiesen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192410191-18/fragment/page=0002

Hierauf wird der Haushalt für Volkswohlfahrt weiterberaten.

Fortsetzung der Beratung am Sonnabend 11 Uhr.

*

Der Hauptausschuß des preußischen Landtages genehmigte die Verordnung über die Ausdehnung der Hauszinssteuer auf Neubeuten, die mit Zuschüssen aus öffentlichen Mitteln gebaut sind. Befreiung ist zugelassen, wenn 10 v. H. des Goldwertes der Zuschüsse bis zum 31. März 1925 zurückgezahlt werden.

Gegen die Vergiftung der Volksseele

Berlin, 18. Oktober.

Die Deutschnationale Volkspartei brachte im preußischen Landtag eine kleine Anfrage ein, in der Verwahrung eingelegt wird gegen die am 13. Oktober stattgefundene Aufführung des Stückes „Methusalem oder der ewige Bürger". Das Staatsministerium wird gefragt, was es zu tun gedenke, um der systematischen Vergiftung der Volksseele entgegenzutreten; das Stück strotze von Unflätigkeiten und Gemeinheiten, wie sie noch nie über deutsche Bühnen gegangen sind.

Der Fall Bülow

Frenzburg, 17. Oktober.

Herr Seuffert, Mitglied des Kreistages des Kreises Frenzburg in Pommern, richtet an den Minister des Innern Severing einen offenen Brief, in dem es u. a. heißt: Herr Minister! Sie haben nach dem Parlamentsbericht, den der „Vorwärts" am 7. Oktober in seiner Nr. 472 bringt, im Landtage während der zweiten Beratung des Haushalts des Innenministeriums folgendes ausgeführt: „Im Falle des Landrats Bülow schwebt die Voruntersuchung. Ich greife in diese nicht ein, wenn ich einen Brief eines Rittergutsbesitzers, eines ehemaligen Rittmeisters, an mich verlese, der mir ein objektives Urteil über den Landrat Bülow unterbreitet."

Der Briefschreiber ist ein Herr von Quernheim, der Bülow als Opfer der deutschnationalen Hetze auf dem Lande darstellt. Die Prüfung der Sparkasse zu Frenzburg, deren Ergebnis in öffentlicher Kreistagssitzung bekannt wurde, ergab u. a., daß Herr von Quernheim in direktem Zusammenhang mit einer der bedenklichsten Geldmanipulationen der Sparkasse stand, die sich unter der Aufsicht des Landrats Bülow befand. So ist festgestellt worden, daß unter Umgehung des vorgeschriebenen Weges der Kreditgewährung Herrn von Quernheim annähernd dreißigtausend Mark verschafft worden sind. Auch sonst stand Herr von Quernheim mit der Sparkasse in Frenzburg in einer Geschäftsverbindung, die nur mit Wissen des aufsichtsführenden Landrats möglich war. Diese Zusammenhänge werfen ein eigenartiges Licht auf die Objektivität Ihres Kronzeugen, Herr Minister! Es ist kennzeichnend, daß Herr von Quernheim sich über deutschnationale Hetze auf dem Lande zu beklagen wagt. Das alles geschieht zur Verteidigung eines Mannes, dem schon seit Jahren schwerste Amtsverfehlungen vorgeworfen werden, ohne daß die Staatsbehörde von Grund auf aufklärend eingegriffen hätte. „Bedauerlich bleibt nur, daß Sie es scheinbar nicht verstehen, daß ein preußischer Minister des Innern in einer Angelegenheit, in der es sich um einen schwer belasteten Verwaltungsbeamten handelt, auf das ängstlichste darauf bedacht sein muß, auch den geringsten Anschein der Begünstigung zu vermeiden, besonders da es sich um einen Ihrer Parteigenossen handelt."

Pseudoräumung

Berlin, 17. Oktober.

Aus dem Ruhrgebiet wird uns geschrieben: Die ersten umfangreichen Räumungen sollen nun tatsächlich, wenn nicht wieder unvorhergesehene Zwischenfälle diese verzögern, erfolgen. Als Zeitpunkt ist etwa der 20. bis 23. d. M. vorgesehen. So beruhigend diese Tatsache, wenn sie wirklich eintritt, auch sein muß, so kann sie doch nicht restlos befriedigen, denn die Räumung geschieht nicht etwa derart, daß die zurückzunehmenden Truppen das Ruhrgebiet endgültig verlassen. Ein ganz beträchtlicher Prozentsatz der aus den zu räumenden Gebieten abrückenden Truppen wird in weiter rückwärts liegenden Städten des Ruhrgebietes, nicht etwa im altbesetzten Gebiet, stationiert. Im einzelnen ist diese Rücknahmebewegung noch nicht zu überblicken. Jedenfalls steht aber schon fest, daß die Stadt Gelsenkirchen ein ganzes Bataillon Infanterie, das aus Recklinghausen zurückgenommen wird, als weitere Besatzung erhält. Die Stadt Recklinghausen wird aber auch nicht frei, sondern erhält neue Truppenbesetzung. Diese neue Besetzung weigert sich aber, in die von den bereits nach Frankreich zurückgekehrten Regiebahnangestellten zurückgelassenen freien Wohnungen zu ziehen, sondern beansprucht Neubeschaffung und Neuausstattung von Quartieren. So wurden in Gelsenkirchen nicht weniger als

sieben vollständige Offizierswohnungen angefordert.

Von diesen Quartieranforderungen wird die schon ohnehin bis zur Grenze der Leistungsfähigkeit angestrengte Bevölkerung erneut schwer betroffen. In Gelsenkirchen wurde sogar eine sehr zahlreiche Familie trotz schärfsten Einspruches von deutscher Seite von der neuen Besatzung verdrängt, eine Maßnahme, die den Franzosen nach dem Londoner Abkommen untersagt ist.

Anläßlich der Räumungsvorbereitungen treten die Franzosen mit einem recht eigenartigen Ansinnen an die Gemeinden heran; sie verlangen, daß die seinerzeit für die Zwecke der Besatzung errichteten Notbauten, wie Schuppen, Ställe und dergleichen kleinere Anlagen von der Besatzung käuflich zurückerworben werden mit der Begründung, daß das Reich diese Ausgaben getragen habe und diese den Franzosen angerechnet werden können. Das Anrechnungsverfahren ist aber zurzeit noch recht ungeklärt, und man kann solchen Bestrebungen nur sehr skeptisch gegenüberstehen.

Druck und Verlag von Otto Thiele.
Leiter der Redaktion: Adolf Lindemann.
Verantwortlich für die Politik: **Adolf Lindemann;** für Lokales, Kunst und Unterhaltung: **Dr. Erich Sellheim;** für Volkswirtschaft, Mitteldeutschland und Sport: **Dr. Theodor Godduhn.** Für den Anzeigenteil: **Paul Kersten;** sämtlich in Halle. — Berliner Schriftleitung: **Berlin SW 61, Blücherstraße 12.** Leitung: **Alfred W. Kames.**

Linoleum
Delmenhorster Hansa und Anker
per □-Meter von 4 Mark an.
Linoleum-Teppiche von 17,50 Mark an. + **Linoleum-Läufer** von 3 Mark an.
Tisch-Linoleum
60 cm breit, von 2 Mark an.
Arnold & Troitzsch,
Teppichhaus, Halle-Saale, Große Ulrichstr. 1.

Wir suchen zum möglichst baldigen Eintritt einen im Bau von Maschinen für Rohrzuckerfabriken durchaus erfahrenen und selbständig arbeitenden
Konstrukteur
Angebote mit genauen Angaben über Bildungsgang, Referenzen, Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen und des kürzesten Eintrittstermins sind zu richten an
Haniel & Lueg, G. m. b. H.,
Düsseldorf-Grafenberg

Verkäufe

Gr. dunkelbl. **Kinderwagen** zu verkaufen. **Merseburgerstr. 27** II.

Elektrisches Klavier,
wenig gebraucht, preisw. zu verk. Ang. unt. L. H. 108 an **Invalidendank, Annoncen-Expedition.** Schweitschkestr. 1, erbeten

1 Konditorplatte, 1600×800mm Meckelstr. 5, Hinterhaus 1 Tr.

Geldverkehr

Gute I. Hypothek auf Landwirtsch. in jeder Höhe zu verg. Off. unt. **Z. 5836** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Geld
für **Fabrik** und **Landwirtschaften** auf 1. Stelle zu 8% in jeder Höhe zu verleihen. Anfragen an **Meier, Halle (Saale),** Brüderstraße 7.

nur mit besten soliden Werken, mit herrlichem Harfen- und Gong-Schlag für jede Einrichtung passend Schreibtisch-, Küchen- und Wecker-Uhren, sowie Taschen- und Armband-Uhren zu äußersten Preisen unter Garantie.
Gustav Uhlig, Uhrmacher,
Halle (S.), untere Leipziger Str. Gegr. 1859.

Meine alten Schuhe
sehen wie neu aus, seitdem ich sie nach der neuen Methode mit der wohlriechenden Schuh-Edelcreme „Tuberan" behandle (das Wort ist leicht zu merken: „ran' mit der Tube" kurz „Tuberan"). Genaue Anweisung wie man ohne sich die Finger zu beschmutzen sein elegantes Schuhwerk selbst pflegen und wie neu erhalten kann, senden wir Ihnen nebst einer Probetube der wohlriechenden Tuberan-Creme, wenn Sie diesen Zeitungsausschnitt mit Ihrer genauen Adresse in einen mit 3 Pfennig frankierten Umschlag stecken und einsenden an die A.-G., Abt. Tuberan, Dresden-N. 6.
Preis für die Tube 50 Pfg. In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.
Vertretung: **Wilhelm Buchholz, Leipzig,** Lindenthalerstraße 56.
Adresse: ....
Nr. 201
....
....

Stellenangebote

Generalvertretung,
vornehme, gute Existenz, mit hohem Jahreseinkommen an seriösen Herrn oder Firma zu vergeben. Es handelt sich um die Einführung zweier erstklassiger gesch. Artikel, welche 1000 und 5000 M. Kapital erfordern. Vergebung erfolgt auch getrennt, Organisation wird vom Stammhause geleitet, daher Fachkenntnisse nicht erforderlich. Anfragen mit Angabe des Kapitals erbeten an
J. Gdaniec, Berlin W. 62, Bayreutherstr. 7.

Lebensstellung
für
tüchtigen Geschäftsführer
für Futter- und Düngemittel, Getreide und landw. Maschinen.
Für einige in der Provinz Brandenburg bereits bestehende Zweigstellen einer großen Organisation wird zum Ausbau des Geschäfts ein mit der Branche durchaus vertrauter selbständiger Geschäftsführer gesucht. Nur bewährte, zielbewußte Kräfte, die schon führende Stellungen bekleidet haben, haben Aussicht auf Anstellung.
Angebote unter Beifügung eines Lichtbildes, welches die Anschrift des Absenders tragen muß, sowie lückenlosen Lebenslauf und Zeugnisabschriften sind von Bewerbern, die das 30. Lebensjahr überschritten haben, einzusenden unter **Z. 5825** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Vertreter,
bestens eingeführt bei Kolonialwaren, Schokoladen, Bäckern und Konditoreien, Drogen usw. für erstklassigen Artikel der Zuckerwarenbranche gesucht. Sehr große Verdienstmöglichkeit. Da kleines Mustermaterial, eignet sich der Artikel für jeden Reisenden, der diese Branchen besucht, z. Mitführen. Referenzen erbeten. Zuschriften unter **Z. 5839** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Konzernfreie Margarine-Fabrik sucht für Halle und Umgebung
Platzvertreter,
der möglichst branchekundig ist, Telephon- u. Lagergelegenheit hat. Meldungen unter **Z. 5827** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wir suchen an allen größeren Plätzen des Bezirks Halle, Erfurt, Thüringen usw., wo noch nicht vertreten, je einen tüchtigen Herrn als
Vertreter
mit tadellosen Umgangsformen und unbedingter Zuverlässigkeit. Ausführliche Bewerbungen unter genauer Darlegung bisheriger Tätigkeit erbittet
A. Kremmling, G. m. b. H., Hamersleben (Bezirk Magdeburg),
Zwieback-, Keks-, Waffel-, Lebkuchen-, Pralinen-, Dragee-, Nudelfabriken.

Lebensstellung.
Für die Speiseanstalt der unterzeichneten Schule — Alumnat — wird ein gebild. ev. Fräul. od. eine alleinsteh. Frau als Wirtschaftsdame gesucht, die prakt. Erfahr. in der Führ. ein. größ. Hauswes. besitz. muß und nam. gut bürgerl. kochen kann — tägl. f. ca. 100 Personen. — Energisch. Auftreten dem Küchenpers. — 6 Hausangestellten — gegenüber unbedingt erforderlich. Gehalt wird vom Prov.-Schul-Kollegium Hannover nach dem Angestelltentarif festgesetzt. Für freie Station: Wohnung mit Mobil., Feuer., Beleucht. und Beköstig. werden monatl. 30% in Anrechn. gebracht. Die Stelle ist nicht ruhegehaltsber., gegenseitige ¼jährl. Kündig. Bewerbung mit Gehaltsansprüchen sind unt. Beifüg. von Zeugn., eines selbstgeschrieb. Lebensl., eines amtsärztl. Gesundheitsatt. und einer Photogr. möglichst sofort an die Direktion der Schule einzusenden.
Klosterschule Ilfeld am Harz.
Dr. Blankenburg, Oberstudiendirektor.

Leichte Hausmannsarbeit im Südviertel (m. Thomasiusstr.) zu vergeben. Näh. **Wielandstraße 22** bei **Ludewig.**

Für sofort oder 1. Nov. wird ein junges Mädchen (Landwirtstochter) als
Stütze
gesucht. Schneidern erwünscht. — **Preffen bei Eilenburg Nr. 33.**

Kinderfräulein,
gelernte Kindergärtnerin, mit guten Zeugnissen, zu einjährigem Kinde zum 1. November evtl. später gesucht. Off. unt. **Z. 5841** an die Geschäftsstelle dies. Zeitung.

Für meine 20 jähr. Nichte eine Stellung als
Haustochter
in christl. Hause mit, evtl. auch ohne Taschengeld gesucht. Offerten unter **Z. 5826** an d. Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Stellengesuche

In der Großlandwirtschaft sucht 22 Jahre alter
kaufm. Beamter
aus a. Schule mit reichen Erfahrungen, Stellung. Off. unter **Z. 5832** an die Geschäftsst. dies. Ztg.

Suche für m. Freundin, alleinst., gebild. **Dame, ev.,** Mitte 40,
selbständigen Wirkungskreis
in frauenl., gutem Hause. Dieselbe ist wirtschaftlich tüchtig, arbeitsfreud., sehr kinderl., auch in Krankenpflege erfahr., sehr unterhaltend, da weit gereist. Führte frauenl. Arzthaushalt selbständ. Zeugnisse vorhand. Beding.: eign., gemütl. Zimm. u. gesellsch. Gleichstell. Gehalt Nebensache. **Frau B. Nachtigall, Halle (Saale),** Dryanderstr. 31.

Verheirat. Gärtner, in all. Zweigen des Gartenbaues bewandert, sucht auf gute Zeugnisse als
Herrschafts- oder Gutsgärtner
dauernde Stellung. Gefl. Off. unt. **Z. 5835** an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Mietgesuche

Möbliertes
Zimmer
von Studenten gesucht. Off. unter **Z. 5834** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Einfach eingerichtetes
Zimmer mit 1 bis 2 Betten
für einige Tage in der Woche von älterem Ehepaar gesucht. Offert. mit Preisangabe pro Monat unt. **Z. 5837** an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Lagerplatz
mit Gleisanschluß, zum Aufstellen einer Baracke geeignet, per sofort ges. Off. unt. **Z. 5840** an die Geschäftsstelle d. Zeitung

Heirat

Molkereibetriebsleiter,
Ia Fachmann, sehr solide, 27 J. alt, sehr ansprech. Erscheinung, wünscht
Heirat
weg. Selbständigmachung. Refl. Damen mit einigen tausend Mark verfügb. Kapital bitte Zuschr. unt. **Z. 5828** an d. Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ernstgemeintes Heiratsgesuch.
Gebildete Witwe ohne Anhang, 45 Jahre alt, ansehnliche Erschein., liebevoller Charakter, Mitbesitzerin einer Villa und gute Ausstattung, sucht die Bekanntschaft eines Herrn in guter Position zwecks baldiger Heirat. Witwer mit 1—2 Kindern nicht ausgeschlossen. Nur ernstgemeinte Angebote bitte zu richten an **W. K.** postlagernd **Walkenried** (Südharz).

Verschiedenes

Beschäftigungsunterricht,
besonders f. Weihnachtsarbeiten in Papp-, Holz- u. Bastarb. für 6—12jähr. Kinder wird vom 1. Nov. ab erteilt.
Loewe, Meckelstr. 4. Anmeldung 10—12 Uhr vorm. u. 3—5 Uhr nachm.

Suche
für mein. Sohn, Student
Pension
in gutem Hause. Umgeb. Antwort erbeten an
Professor Rosinski, Königsberg (Preußen), Tragheimer Pulverstr. 7.

Massage
empfiehlt sich in und außer dem Hause.
Franz Kleinschmidt
staatl. geprüfter Heilgehilfe und Masseur, **Halle (Saale),** Rud.-Haym-Str. 35. Telephon 9097.

Hühneraugen
Entfernung schmerzlos bei **O. Osterburg, Kleine Steinstraße 3.**

Gutsitzende dauerhafte **Korsetts** empfiehlt **H. Schnee Nachfolger,** Gr. Steinstr. 84.

Filz-Aufnähsohlen
Neunhäuser 5
Lederhandlung

Standuhren,
über 50 versch. Muster stets am Lager, mit prachtv. Gongschlägen, besten Werken, verk. billig mit Garantie
Uhrmachermeister **H. Schindler,** Kleine Ulrichstraße 35. Zahlungserleichterung.

Heute:
Haff-Zander, Pfd. 2,—
Fluß-Hechte, Pfd. 1,50
Rhein-Lachs
Karl Pfeiffer,
Neumarktfischhalle,
Geiststraße 33. — Telephon 6658.

Musikapparate Schallplatten
Günst. Zahlungsbed. Reparaturen.
Julius Kegel,
Steinweg 53 L, Bernburger Str. 27.

Pianos
Harmoniums
Sprechapparate
Lüders, Mittelstr. 9/10.

Hochelegantes
mod. Speise- und Herrenzimmer, Bibliothek und Büffet,
2,60 m, komplett, ganz neu, sehr billig zu verkaufen.
Richard-Wagner-Straße 54 hochptr.

Vorzügliche hausschlachtene
Wurstwaren
kauft man gut und preiswert bei
Ed. Sorg,
Kolonialwaren,
Hermannstraße 7.
Telephon 1678.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192410191-18/fragment/page=0003
DFG

Statt besonderer Anzeige.

Die glückliche Geburt eines zweiten Jungen zeigen an

Hans-Georg.

Erfurt-Halle, den 17. Okt. 1924.

Regierungsrat Dr. iur.
Max Roth und Frau
Lotte geb. Gerstenberg.

Korbmöbel
Korbwaren
Spezialgeschäft
Lehmann & Härzer,
Albrechtstr. 39.

Am 17. Oktober verschied durch Unglücksfall in Staßfurt unser einziger lieber Sohn, Bruder und Schwager, der Inspektor

Werner Abelmann

im 22. Lebensjahre. Er war unser Stolz.

Halle (Saale), Mühlweg 49.

Im Namen der Hinterbliebenen
Fritz Abelmann und Frau
Selma geb. Rohde.

Beisetzung erfolgt am Dienstag, ½5 Uhr nachm. in Halle, Nordfriedhof.

Für den Beweis herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter und Großmutter

Mathilde Kreuzmann geb. Scheibe

sprechen wir hierdurch unseren innigsten Dank aus. Besonderen Dank Herrn Oberpfarrer Jeschke und den Schulkindern.

Im Auftrage der Hinterbliebenen
Karl Kreuzmann.

Döbltitz bei Wettin a. S., Oktober 1924.

Allen, die uns beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen ihre herzliche Anteilnahme zeigten, sagen wir hiermit unseren innigsten Dank.

Familie Wittschiebe.

Warum?

können wir billig sein?

Weil wir mit kleinen Unkosten arbeiten, Weil wir große Abnehmer sind!

Winter-Mantelstoffe	prima Qualität 6,75, 5,95	**4,25**
Affenhaut	in allen eleganten Farben 12,50, 8,50	**8,00**
Slinks	grau, beige, f. Jacken, pelzähnlich 14,–	**8,75**
Krimmer	grau, blau, schwarz Persianer, imit. 13,–	**9,75**
Plüsch	Pelz-Ersatz, ganz herrlich im Tragen, elegant, 130 cm breit	
Velour de Nord	Seidenplüsch, hochfein, prima Qualität	**9,50**
Barchent-Bettücher	weiß und bunt 5,50	**4,80**
Strickwesten	reine Wolle	**13,00**
Schlafdecken		**5,50**
Unterrockbarchent		**1,95**
Hemdenbarchent	1,10	**0,80**

Geschw. Wolff
Leipziger Straße 37
gegenüber Rotes Roß. — Kein Laden.

Wohne jetzt Gr. Steinstr. 36, II l.

Dr. med. Taggeselle
Facharzt für Haut- u. Harnleiden.
Sprechstunden wochentags 10—1¼, 5—7 Uhr.
Röntgen-, Diathermie- und Quarzlichtbehandlung.

Wratzke & Steiger, Hoflieferanten Poststr. 9/10
Juwelen — Gold — Silber.

Felivorlagen Pelzfutter

Chin. Angora	13.—	Wallabykopf	42.—
Chin. Ziege	12.—	Katzenklaue	50.—
Engl. Angora	36.—	Fehwamme	100.—
Kanin	6.80	Lammfell	90.—
Span. Schaf	19.—	Wallaby	135.—
Eisbär	388.—	Hamster	160.—
Braunbär	293.—	Bisambacke	165.—
Wagendecken von 213 — an.		Bisamstirn	175.—
		Bisamrücken	335.—

Magazin zum Pfau, Kleinschmieden 6 Ecke Gr. Steinstr. Am Markt.

Zum Besuch meiner

Ausstellung

vom 20. Oktober bis 10. November lade ergebenst ein

Helene Fricke, Kunst-Werkstätte
Halle (Saale) Rainstraße 3a

Einladung

zur unverbindl. Besichtigung meiner großen

Möbel-Ausstellung

Gediegene, einfache Zimmer bis zur reichsten Ausstattung. Vorzügliche Polstermöbel. Teppiche – Dekorationen – Bilder.
Lieferung nur bester Qualität unter billigster Berechnung. Günst. Zahlungsbedingungen.

Möbel-Hauptmann
Kleine Ulrichstraße 36.

Das Reinigen und Färben Ihrer Kleider u. Anzüge

ist bei den heutigen hohen Neubeschaffungskosten

eine Vertrauenssache!

Die Vereinigten
Färbereien und Wäschereien
bieten volle Gewähr für
gewissenhafte u. gute Arbeit.
Große Steinstraße 11,
Merseburger Str. 8 — Leipziger Str. 43 — Gr. Steinstr. 1-2 — Gr. Steinstr. 34 — Geiststr. 15 Steinweg 25. — Merseburg Markt 15.

Trauerkränze Palmen-arrangements
Sargdekorationen
liefert gut und preiswert
Blumen-Ausstellung
Alexander Bode,
Große Steinstraße 69.

Kostüme
Mäntel
Pelze

preiswert
nach Maß in hochfeiner Ausführung
Stoffe für Kostüme und Mäntel
Das Beste vom Besten in allen Farben

Modelle in vielen Formen zur Ansicht

Talamtstr. 1. *August Göbel, Damenschneiderei.* *Fernruf 4838.*
Ausstellung meiner Arbeiten im Schaufenster des Putzgeschäftes Else Karguth, Gr. Ulrichstr. 29.

Schneiderin nimmt noch Kundschaften Off. unter **K. 5488** an die Geschäftsst. dies. Ztg.

Meine Praxis
befindet sich jetzt
Zenkerstr. 3
(am Alten Markt).
Henry Kuntz,
Homöopath und Heilkundiger.
Sprechzeit: 10—12 und 3—6 Uhr.

Naturheilpraxis
Beinleiden u. a. Krankheiten
behandelt:
G. Jacobi, Halle (Saale), Friesenstr. 13.
Sprechzeit ½9—½12 und 2—5 Uhr.

Homöopath Jentzsch,
Naturheilkundiger
für akute und chronische Leiden, Stoffwechsel-, diätische und natürliche Kuren, Augen-, Gesichts-, Haut- und Urindiagnosen.
Sprechzeit täglich 11—6 Uhr.
Annenstr. 3, am Rannischen Platz.

Asthma ist heilbar
Auch in veralteten Fällen Dauererfolge durch die
Dr. med. Alberts Asthmakur.
Aerztl. Sprechstunden in Halle (Saale), Magdeburger Straße 60 II jeden Donnerstag von 9 bis 1 Uhr.

Wehre dich, Mittelstand!

Niemand braucht mehr der hohen Kosten wegen Arzt und Apotheke zu meiden.

Aufnahme bis zum 60. Lebensjahr. Freie Arztewahl (ohne Krankenschein). Medikamente, Heilmittel, Krankenhausbehandlung, Wochenhilfe, Operationskosten, Zahnbehandlung, Sterbegeld **für 2,50 M. Monatsbeitrag.**

Selbsthilfe
Krankenversicherung für den Mittelstand a. G.
Provinzial-Direktion Merseburg
(in Verwaltg. d. Lebensversicherungsanstalt Sachsen-Thüringen-Anhalt)
Merseburg, Landeshaus II.

Zweigstellen in: **Halle**, Marienstr. 20, I; **Weißenfels**, W. Albrecht in Roßbach; **Wernigerode**, Schmatzfelderstr. 8a (W. Mahlert); **Halberstadt**, Hinter dem Rathaus 2 (Ed. Dittmar).

Werbebeamte und Zahlstellenleiter werden an allen Plätzen noch eingestellt.

Homöopath.- Biochemisch-Spagyr. Krankenbehandl. für alle Leiden, auch in veralteten Fällen. für Männer, Frauen, Kinder. Augendiagnose — Urinuntersuchung.
Tödtmann, Friedrichstr. 55 I. Fernruf 2337.
Sprechstunden täglich außer Mittwoch.

Haararbeiten, Perücken, Zöpfe kaufen Sie preiswert bei
G. Modermann, Poststraße 1.
Anfertigungen und Reparaturen fachgemäß.

Georg Dunker
Juwelier
Leipziger Str. 13

Moderner Schmuck
Silberwaren
Bestecke
in massiv Silber
u. bester Versilberung

Das schönste Weihnachtsgeschenk ist ein
Liehr-Stutzflügel
hervorragende Tonschönheit — leichteste Spielart
Teilzahlung, mehrjährige Garantie
Pianos 132 hoch, von 950 G.-M. an
Harmonien mit eingebautem Spielapparat, von jedem Laien sofort spielbar, billigst
G. Slawik, Piano-Magazin, Gr. Wallstraße 8.

Wir bitten unsere verehrten Leser, alle Einkäufe nur bei den Inserenten der „Hallischen Zeitung" vornehmen zu wollen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192410191-18/fragment/page=0004

Halle und Umgebung

Halle, 18. Oktober.

Kirchweih

Zum 19. Oktober.

„Ist das Dörflein noch so klein, einmal im Jahr muß Kirchweih sein“, heißt es im Sprichwort, und das alte fröhliche Fest wird denn auch wirklich in jedem Ort gefeiert, mag er noch so klein sein. Ueberall gibt es dann ein festliches Mahl, darauf ein Tänzchen und allerhand lustiges Spiel, und wenn es schließlich auch ein wenig lebhafter wird, wenn die Freude in Raufen und Prügeln endet, so macht es auch nichts; denn, wie gesagt: es ist ja nur einmal im Jahr Kirchweih!

Der Brauch, alljährlich eine Feier zur Erinnerung an die Einweihung einer Kirche zu begehen, reicht bis ins vierte Jahrhundert zurück und ist eigentlich somit fast so alt, wie die Sitte überhaupt, neuerbaute Kirchen feierlich einzuweihen. Die erste solche Feier soll die Einweihung des von Kaiser Konstantin an der Stelle des hl. Grabes errichteten Urbaues der Grabeskirche in Jerusalem gewesen sein, die im Jahre 335 stattfand, und in dieser Kirche soll man denn auch zuerst die jährliche Gedächtnisfeier der Weihe abgehalten haben. Von dieser Zeit an wurde es dann nach und nach allgemein Brauch, daß in jeder Kirche jährlich ein Weihefest begangen wurde; auch in Deutschland finden wir die Kirchweihen schon sehr früh. Lange Jahrhunderte hindurch gab es dann unzählige solcher Feste, weil jeder Ort seinen eigenen, nur für seine Kirche bestimmten Kirchweihtag beging, bis endlich im vorigen Jahrhundert der dritte Oktobersonntag als allgemeiner Kirchweihtag eingesetzt wurde. Was aber freilich nicht bedeutet, daß so manches Oertchen nicht doch noch den Gedenktag seiner eigenen Kircheneinweihung feiert.

Von allem Anfang an war die Kirchweihfeier mit vielen weltlichen Freuden verbunden. Es gab große Festmähler und Trinkgelage, die sogar vielfach in den Kirchen selbst abgehalten wurden; späterhin kamen dann noch die Jahrmärkte hinzu mit ihren vielerlei Lustbarkeiten, und weil man die Feste gewöhnlich bei der Kirche abhielt, geschah es bisweilen, daß man, wenn der Platz nicht reichte, ein paar Marktbuden und Kasperletheater auch auf dem Kirchhof aufstellte. Die Kirchweihfreuden wurden immer toller und unmäßiger und dauerten oft länger als eine Woche, so daß man ihnen endlich steuern mußte, womit Karl V. den Anfang machte, indem er eines Tages jede Kirchweih, die länger als einen Tag währte, mit strenger Strafe belegen ließ.

Kartoffeln wieder teurer

Der heutige Hauptmarkt der Woche zeigte wieder ein recht lebhaftes Bild. Die Zufuhr war gut. Im Zeichen des Herbstes stand der Markt, des Herbstes, der mit vollen Händen seine Gaben aus Gärten und von Feldern verteilt, um den sorgenden Hausfrauen Gelegenheit zu geben, sich noch vor der nahenden Winterszeit mit Obst- und Gemüsefrüchten genügend einzudecken. Obst und Gemüse waren auch in großen Mengen vorhanden und füllten Körbe und Stände überreich. Auch die Nachfrage war auf dem heutigen Wochenmarkt gut. Auffallend war das Drängeln des Publikums an den Fleischständen. Meist Landbevölkerung deckte sich hier mit sämtlichen Fleischsorten ein. Auf dem Kartoffelmarkt war nur ein geringer Umsatz zu verzeichnen. Eine neue Preiserhöhung ließ hier keine große Kauflust aufkommen.

Die Preise des Marktes hielten sich meist auf alter Höhe. Auf dem Obstmarkt verlangte man für gute Aepfelsorten 25 bis 35 Pf. je Pfund. Birnen bot man für 10 bis 20 Pf. an. Die „billigen Obstecken“ wurden wieder überlaufen. Sie erzielen die größten Umsätze. Sehr gefragt wurde nach Weintrauben, die für 60 Pf. je 2 Pfund verkauft wurden. Der Gemüsemarkt hielt sich an seinen alten Preisen. Weißkohl kostete weiter 5 Pf., Rotkohl 10 Pf. je Pfund. Ein Pfund Sauerampfer, der bereits in größeren Mengen aufgefahren wird, war für 5 Pf. und teurer zu haben. Blumenkohl kostete 30 bis 60 Pf. je Kopf. Sehr ungehalten äußerten sich die Käufer über die neue Preiserhöhung für Kartoffeln, die in den letzten Wochen stetig um einige Pfennige gestiegen waren. Heute hatten sie den Preis von 5 Pf. erreicht, wenn auch einzelne Kartoffelsorten noch für 4 Pf. angeboten wurden. Die Folge dieser Preissteigerung war eine völlige Flaute auf dem Kartoffelmarkt.

Auf dem Fleischmarkt drängten sich die Käufer. Rindfleisch kostete 1,20 M., Hammelfleisch bot man schon für 80 Pf. an, während Schweinefleisch im Preise zwischen 1,40 und 1,60 Mark schwankte. Gänse zum Pfundpreise von 1,20 bis 1,40 und Enten von 1,50 M. wurden sehr verlangt. Hähnchen kosteten 1,75 bis 2,75 M. Auf dem Fischmarkt kosteten Karpfen 1 M. und Karauschen 1,50 M. Butter hielt sich im Preise, sie wurde mit 1,20 bis 1,25 M. umgesetzt, Eier kosteten 17 Pf. je Stück.

— **Da werden Weiber zu ....** Am 17. Oktober gegen 12.50 Uhr vormittags schlug eine Frau in der Gr. Goßenstraße drei Fensterscheiben und eine verschlossene Tür in einem Grundstück ein, worauf sie gewaltsam in die Wohnung des Hausbesitzers eindrang. Dem Besitzer, der ihr die Wohnung verwies, schlug sie mit einem Stock über den Kopf, worauf sie sich entfernte. Die Frau hatte die Absicht, an dem Sohn des Wirts Rache zu nehmen.

— **Wenn die Deichsel bricht.** Gestern vormittag brach in der Gr. Steinstraße an einem beladenen Rollwagen die Deichsel dadurch, daß ein Pferd beim Auftreten auf einen Kanaldeckel diesen hochhob, worauf der Wagen mit einem Rade in die Kanalöffnung geriet. Verkehrsstörungen entstanden nicht.

Bei den Obdachlosen auf Feuerwache Süd

Veränderte Verhältnisse — Die Aufnahme — Unterkünfte — Verschiedene Begebenheiten und Existenzen

In der guten alten Zeit, die noch nicht so lange zurückliegt, gehörte die Unterbringung der Obdachlosen zu den Angelegenheiten der blauen, sogenannten städtischen Polizei. Aber da kam der Staat, setzte seinen Finer auf diese Institution und sagte: „Die Polizeigewalt geht von mir aus“.

Vielen werden noch die Sitzungen in unserm Stadtparlament erinnerlich sein, in denen über die Abgrenzung des gegenseitigen Pflicht- und Verantwortungskreises von Magistrat und nunmehr staatlich gewordener Polizei verhandelt wurde. In dieses Kapitel gehört auch die Unterbringung der Obdachlosen. Juristisch liegen die Tatsachen so, daß seitens jeder Polizei eine Nachtheimstätte für die geschaffen werden muß, die nicht wissen, wo sie ihr Haupt zum Schlaf hinlegen sollen. Die Kosten dafür aber hat auf alle Fälle die Stadt zu bestreiten.

Der Umweg über die staatliche Polizei wäre der Stadt etwas teuer gekommen, und so wurde die Regelung dieser Angelegenheit vom Magistrat in der Weise erledigt, daß man draußen auf der Feuerwache Süd, wo gerade einige Räume zur freien Verfügung standen, selbständig ein Nachtasyl für Obdachlose einrichtete und es dem städtischen Fürsorgeamt angliederte.

*

An dem hinteren Eingang der Feuerwache, wo der Bretterzaun beginnt, liest man in schwarzen, deutlichen Lettern auf hervorstehendem weißen Schilde:

Asyl für Obdachlose.

Man klinkt an der Tür. Sie ist verschlossen. Doch daneben ist eine Klingel angebracht. — Also! — Nach einigen Minuten erscheint ein freundlicher junger Mann und verlangt nach einem Stück Papier, nach einem Ausweis! Der ist jedoch von einem Neugierigen nicht zu verlangen! Jedenfalls nicht ein solcher, nach dem man sich als Obdachloser deklarieren könnte. Trotzdem, man darf hinein!

„Aber“, so sagt der weißgekittelte junge Mann, „sehen Sie sich vor, damit Sie hinterher nichts aufgefangen haben.“ Das Versprechen gibt man gern. Und nach einem Gang um das Gebäude und Ueberwindung eines schmalen Treppenaufganges steht man auf dem ersten Flur. Angenehm warm ist es. Die Heizung funktioniert also. Und so nimmt es nicht wunder, daß sich einige Gestalten auf diesem Flur ausziehen und im Adamskostüm rechts nach dem zweiten Flur verschwinden. Das sind diejenigen Obdachlosen, welche die Bade- und Reinigungsgelegenheiten in Anspruch nehmen. Während sie baden, werden die Anzüge in einen Desinfektionsapparat gehängt, der sich in einem Raume gleich neben dem Treppenaufgange befindet.

Der Apparat ist vollkommen neu, — funktioniert tadellos und entwickelt eine Hitze von achtzig Grad. Das kann kein Läuschen aushalten ...

Wer wasserscheu ist, braucht nicht zu baden. Er muß es sich aber gefallen lassen, daß er in einem besonderen Schlafraum untergebracht wird. Also kann man schon auf diese Weise die Gereinigten von den Ungereinigten unterscheiden!

Wie eben gesagt, sind

zwei Schlafräume vorhanden.

Beide in saubester Ordnung und mit funkelnagelneuen Bettstellen versehen! Die Bettstellen selbst sind modernster Konstruktion und von gleicher Art, wie sie im Berliner Fröbelhaus aufgestellt wurden. Am Kopfende haben sie eine praktische Einrichtung. Dort geht die Kissenklappe aufzudecken und in einem Behälter darunter kann der Obdachlose sein Eigentum verstauen. Diebstähle werden dadurch illusorisch, — es sei denn, daß man den Betreffenden gewaltsam aus seiner Ruhe age bringt.

*

Die beiden Schlafsäle erreicht man vom zweiten Flur aus. Hier befinden sich auch Badezelle und Küche, sowie das Zimmer für den aufsichtführenden jungen Mann.

In der Badezelle rieselt und plätschert es. Ab und zu hört man Laute angenehmen Wohlbehagens. Vielleicht hat manch einer seit langem kein Bad mehr gehabt. — Obdachlos, — wie wenige kennen den furchtbaren Inhalt dieses Begriffes!

Seit drei Tagen erst ist das Asyl geöffnet. Am ersten Abend kamen zwanzig, am zweiten siebenundzwanzig und am dritten waren es knapp nach der ersten halben Stunde schon fünfzehn. Wer eingelassen werden will, muß polizeilich abgestempelte Papiere bei sich führen. Damit will man vorbeugen, daß von Natur aus dunkle Existenzen sich einschmuggeln. Unverschuldet in Not geraten kann heute jeder. Und dem vor allen soll geholfen werden. Da ist einer, der schon am ersten Abend da war und regelmäßig nun zum dritten Mal erscheint. Er hat das Bäckerhandwerk erlernt, macht einen durchaus ehrlichen Eindruck und erzählt, daß er schon seit März ohne Arbeit ist. Es scheint ihm lästig, die Schlafgelegenheit in Anspruch zu nehmen. Darum macht er sich nützlich und hilft im Desinfektionsraum und überall.

Wer zum Abend kommt, erhält eine Portion Brot von hundertfünfundzwanzig Gramm und Kaffee. Am Morgen wird das gleiche Quantum Brot, aber statt Kaffee Suppe verabfolgt. Das Verabreichte wird auf dem zweiten Flur verzehrt, in dem Tische und Bänke aufgestellt sind. — Für die Aufnahme muß der Obdachlose anderthalb Stunden Dienst in der Reinigungskolonne tun. Im übrigen schreibt eine sorgfältig ausgearbeitete Hausordnung sein Verhalten und Betragen im Asyl vor.

*

Es ist selbstverständlich, daß in den Schlafsälen diejenigen Bettstellen zuerst belegt sind, die nahe am Ofen stehen. Denn der Oktober läßt draußen in freier Natur den Körper zusammenschüttern. — Meist schaut man in blasse, teilweise abgehärmte Gesichter, die langsam vom Lager emporkommen, wenn das Licht angedreht wird.

Es ereignet sich aber auch, daß

jemand durch Zufall in das Asyl

hineinschneit. So sprach gestern ein wohlhabender Kaufmann aus Weimar vor. Unterwegs war ihm plötzlich das Geld ausgegangen. Da er nirgends etwas auftreiben konnte und auch nicht wußte, wo er schlafen sollte, ließ er sich von der Polizei einfach in das Asyl schicken. Seine Papiere wiesen aus, daß er seine Steuern regelmäßig und sogar gewissenhaft vorausbezahlt hatte. — Auch so etwas kann vorkommen.

Uebrigens muß jeder Obdachlose beim Eintritt seine Papiere abgeben. Name, Beruf und Heimatzugehörigkeit werden in eine Kartothek eingetragen. Blättert man sie durch, so erhält man einen erschütternden Eindruck von der Gesamtverelendung unseres Volkes. Alle Berufsstände, vom Arbeiter bis zum Intellektuellen, sind vertreten. Da weisen sich zwei Männer aus, die als Kaufleute fast die ganze Welt bereist haben. Irgend ein Augenblick warf sie aus ihrer regelrechten Lebensweise und machte sie brotlos.

Ob jemand durch eignes oder fremdes Verschulden brot- und obdachlos wurde, ist meist aus der Invalidenkarte erkenntlich. Derjenige, der sich regelmäßig um Arbeit bemühte, hat auch regelmäßig die Invalidenmarken geklebt. Die Felder in der Karte weisen keine Zwischenräume aus, und seine lückenlose Tätigkeit ist dadurch erwiesen.

*

Beim Verlassen des Asyls — es ist mittlerweile spät geworden — schellte es gerade wieder einmal am Tor. Ein älterer, — man darf ruhig sagen Herr, — streckt den Ausweis vor. . .

Sein Scheitel ist grau, — die Lippen sind zusammengepreßt. — Unter dem Arm hat er ein Buch geklemmt, — einen Roman, „Das große Feuer“ von Richard Skowronnek...

Der Abend ist feuchtkühl, — so ganz ohne Wärme. Die Zeit auch. — Aber das Asyl für Obdachlose ist eine Tat, die das Herz unbedingt warm macht. Und vielleicht, — vielleicht ist das große Feuer gar nicht mehr so fern . . . **D. G.**

— **Hallesches Pressefest.** Das am 6. November ab 7 Uhr abends in den Sälen des „Stadtschützenhauses“ stattfindende Hallesche Pressefest steht in seinem ernsten offiziellen Teil im Zeichen der „heimischen Kunst“. Namhafte Vertreter aller Kunstrichtungen kommen, zumeist mit eigenen Werken, zu Wort. Der heitere Teil des Festes zeigt das deutsche „Kabarett von gestern, heute und morgen“. Zahlreiche Ueberraschungen sind geplant. Näheres in den Anzeigen, die in der kommenden Woche erscheinen.

— **Die Freie Vereinigung Hallescher Männerchöre** begeht am heutigen Sonnabend, abends 8 Uhr, in der „Saalschloßbrauerei“ ihr drittes Stiftungsfest.

— **In Schurigs Waldkater** findet am Sonntag ein großes Militärkonzert statt, das von der Stahlhelmkapelle unter Leitung ihres Musikmeisters Seifert veranstaltet wird.

— **Saalschloßbrauerei.** Sonntag 3½ Uhr im großen Festsaal Konzert der Bergkapelle. 7 Uhr Ball; im blauen Saal bei freiem Eintritt zwei Künstler-Konzerte.

— **Vortrag des Privatgelehrten R. Heise „Nervosität, Lebens- und Seelenkonflikte“.** Im Eingange seines Vortrages behandelte der Redner die allgemeinen Erscheinungen, mit denen sich die Nervosität bemerbar macht, und übte dann eine scharfe Kritik an der Art und Weise, wie man heute diese Leiden zu heilen sucht. Er bezeichnete unsere Nervenzellen als Individuen, denen man weder durch Zuführung von Phosphaten in ihrer Eigenschaft als Nervennährmittel, noch mit elektrischen Heilmethoden helfen kann. Ebenso verwarf er jede suggestive Einwirkung auf den Kranen, selbst die von Aerzten bei Nervenleiden verordnete Ruhe. Ferner richtete sich seine Kritik mit aller Schärfe gegen die Kurpfuscher. Auch was die Pädagogik schon oft sagt: die fälschliche individuelle Berücksichtigung bei unseren Kindern, bezeichnet er als die Quelle nervöser Erscheinungen, die die ganze spätere Entwicklung des Menschen beeinträchtigt. Der Logensaal war schwach besetzt, aber kargte nicht mit Beifall. In einer späteren Anzahl von Vorträgen will der Redner an Stelle der bisherigen Kritik seine eigenen neuen Heilmethoden bringen.

— **Zoo.** Am Donnerstag, den 23. Oktober, findet im Zoo-Saale für Freunde des Zoo der erste gesellige Abend statt. Der Abend wird ausgefüllt durch Konzert, Lichtbildervortrag und Tanz.

Das Wetter am Sonntag

Wetterdienst der „Halleschen Zeitung“.
Eigener Drahtbericht unserer Schriftleitung.

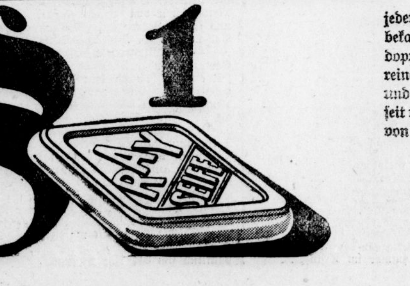
Ein Ausläufer des gestern bis nach Frankreich reichenden Tiefs durchquerte nachts unseren Bezirk und rief stellenweise leichtere Regenfälle hervor. Heute hat sich im Bereich des abrückenden Hochs wieder Aufklaren eingestellt. Da sich der Kern des Hochs ziemlich schnell nach dem Festlande verlagern läßt, so können wir vorerst wieder mit einer Aufheiterung des Witterungscharakters rechnen.

Voraussichtliche Witterung am 19. Oktober: Heiter, früh stellenweise nebelig, trocken, tagsüber mild.

— **Nachtdienst der Halleschen Apotheken:** In dieser Woche haben Nacht- und Sonntagsdienst: **Neue Apotheke,** Ludwig-Wuchererstr. 10; **Engel-Apotheke,** Kleinschmieden 6; **Waisenhaus-Apotheke,** Königstr. 94.

Sie husten nun schon wochenlang. Wir raten Ihnen, in der Apotheke 50 Gramm echten Fagosot-Extrakt zu kaufen und durch Aufkochen mit ¼ Pfund Zucker und ¼ Liter Wasser eine preiswerte, prompt wirkende Hustenmedizin selbst herzustellen. Sicher: Engelapotheke, Kleinschmieden 6.

§ 1



jeder vernunftgemäßen Hautpflege muß lauten: „Wasche Dich täglich mit der weltbekannten milden **Ray-Seife!**“ Denn ihr kostbarer Gehalt an Hühnerei hat eine doppelte Wirkung. Erstens erzeugt er, wie seit Jahrhunderten bekannt, eine zarte, reine und jugendfrische Haut, und zweitens einen Schaum von wunderbarer Weichheit und ganz eigenartiger Konsistenz. Auf Grund dieser beiden Vorzüge wird **Ray-Seife** seit mehr als 23 Jahren als die im Gebrauche mildeste Toiletteseife angesehen. Sie werden von der Güte und Wirkung der **Ray-Seife** überrascht sein. Verlangen Sie klar und deutlich:

Ray-Seife

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192410191-18/fragment/page=0005

„Euryanthe"

in der textlich-musikalischen Neueinrichtung von Erich Band.

Mit großer Spannung hatte man der Erstaufführung dieser Oper in der neuen Bearbeitung von Erich Band entgegengesehen, ohne jedoch die bange Frage unterdrücken zu können: Wird diese Bearbeitung dem Werke endlich die volle Lebensfähigkeit bringen, die ja trotz der unvergänglichen Musik infolge dieses unglückseligen Librettos mit seinen dramatischen Unmöglichkeiten und textlichen Schwächen immer wieder in Frage gestellt worden ist?

Die gestrige Aufführung, die natürlich ein Ereignis für die musikinteressierten Kreise Halles war, bewies, daß der Bearbeiter mit größtem Verständnis versucht hat, die Hauptschwächen des Textbuches (Euryanthes unverständliches Verhalten in der Beschuldigungsszene, ihre Verschleppung durch Adolar, der Kampf mit der Schlange usw.) durch kleine, geschickte Textänderungen und Streichungen der betreffenden Szenen zu beseitigen, was ihm wohl gelungen ist.

Der Hauptschaden aber, die völlig unklare, mit den Geschehnissen in gar keinem inneren Zusammenhang stehende mysteriöse Ringgeschichte Emmas, die ja gewaltsam zum Mittelpunkt des tragischen Moments gemacht worden ist, mußte natürlich bestehen bleiben, wollte man nicht, wie schon gesagt, auf ganz anderer Handlung aufbauen. Als ein bedeutendes Plus ist es Herrn Band jedoch anzurechnen, daß er die Musik — von den notwendigen Kürzungen abgesehen — in pietätvollster Weise bis auf ein hinzugefügtes Rezitativ (im Gegensatz zu seinen Vorgängern!) völlig unangetastet ließ und trotzdem erhebliche Besserungen brachte.

Aus diesem Grunde darf man die Bandsche Bearbeitung, obwohl sie noch nicht alle Mängel beseitigt, den bisherigen entschieden vorziehen. Ob es ihr gelingen wird, die Oper dauernd lebensfähig zu halten, muß die Zeit lehren.

Die Liebe und Verehrung für diese Webersche Oper erklärt sich nicht allein aus der Verehrung für den Schöpfer, sondern auch daraus, daß sie in musikalischer Beziehung als epochemachendes Werk, als Ausgangspunkt für die Wagnersche Oper angesehen werden muß. Wer vermöchte die inneren und äußeren Zusammenhänge zum „Lohengrin" nicht spontan zu empfinden? Die Gegenüberstellung der beiden Paare, verschiedene Einzelmomente der Handlung, ferner die Beteiligung des Chores am dramatischen Geschehen, sodann die Behandlung des Orchesters (Rezitative!), der Ansatz zu leitmotivischer Arbeit und schließlich das bewußte Voranstellen des dramatischen Ausdrucks vor die Melodie!

In der gestrigen Aufführung brachte Hilde Voß-Andrée in der Titelrolle in Spiel und Ton eine fein ausgearbeitete Leistung heraus und wirkte vor allem in der Beschuldigungs- und Schluchtszene ergreifend. Dem etwas weiblichen Adolar versuchte Fritz Berghoff soviel Männlichkeit zu geben, als die Rolle zuläßt, stimmlich war der Künstler, von der Romanze zu Beginn abgesehen, im allgemeinen auf der Höhe; nur scheint das Organ noch immer nicht den Glanz herzugeben, der zum Uebertönen von Chor und Orchester notwendig ist. Die Gegenspieler, Fritz Kerzmann als Lysiart und Maria Günzel-Dworsky als Eglantine gaben darstellerisch wie auch gesanglich wieder Glanzleistungen ab (Racheduett!). Karl Timaeus war mit wohltuendem, weichem Organ, soweit es möglich, ein würdiger König; in den kleineren Rollen (Berta und der Jäger) entledigten sich Erna Kirchhoff und Walther Grimm ihrer Aufgabe in befriedigender Weise.

Der Chor erwies sich zwar rhythmisch sicher, tonlich jedoch störte manche Unreinheit; auch dürfte an der Sprechweise des einzelnen noch zu feilen sein.

Das Orchester zeigte sich unter der hochmusikalischen Leitung des Generalmusikdirektors in bestem Lichte: die feinausgearbeitete Ouvertüre kam mit großem Schwung, allerdings hätte noch größerer Glanz im Fortissimo nicht geschadet; in der Begleitung ließ es sich von seinem feinsinnigen Leiter in Rhythmus und Dynamik sicher führen.

Die ganze Aufführung bewies, mit wieviel Fleiß und Kunstverständnis an der Wiederbelebung der Oper gearbeitet worden war, und hinterließ einen sehr günstigen Eindruck. Das dankbare, gut besuchte Haus spendete den Hauptdarstellern wie dem Generalmusikdirektor als geistigen Leiter einen wohlverdienten, nicht endenwollenden Applaus. **Dr. Alfred Fast.**

— **Ein Jugendgottesdienst** findet am Sonntag, den 19. Oktober, morgens 8 Uhr in der Pauluskirche statt. Der Gottesdienst wird von der Christlichen Vereinigung höherer Schüler (B. K.) veranstaltet. Die Predigt hält P. Strümpfel, Reinstedt. Zu diesem Gottesdienst sind besonders die Jugendlichen aller Gemeinden herzlichst eingeladen. Um ¾12 Uhr versammeln sich die Teilnehmer im Jubiläumsgarten der Franckeschen Stiftungen zu einer Gedächtnisfeier für die im Kriege Gefallenen.

— **Kochs Künstlerspiele.** Die zweite Hälfte des Oktober-Spielplanes bringt ein vollständig neues Programm mit nur erstklassigen Künstlern. Aus der Fülle des Gebotenen sei besonders das Volksstück mit Gesang „Das kleine Hobelmännchen" erwähnt. Auf vielfachen Wunsch hat die Direktion den im vorigen Jahr so beliebt gewordenen 4-Uhr-Tee am Sonntag nachmittag wieder eingeführt. Der Eintritt hierzu ist frei.

Völkerschlacht-Erinnerungsfeier der Deutschnationalen Volkspartei

Der Volksverein Halle-Saalkreis der Deutschnationalen Volkspartei veranstaltete gestern in dem mit schwarz-weiß-rotem Fahnentuch und Emblemen ausgeschmückten „Thaliasaal" eine Feier zur Erinnerung an die Befreiungsschlacht bei Leipzig (16. bis 19. Oktober 1813), die sich eines ausgezeichneten Besuchs erfreute.

Nach einigen Vorträgen der Stahlhelmkapelle und des Soloquartetts Nilius-Lau wurden die Erschienenen durch den Vorsitzenden, Schulrat Busse, herzlich willkommen geheißen, wobei er auf die Bedeutung der Schlacht bei Leipzig für Preußen-Deutschland hinwies. Den Sinn für dieses große Ereignis wie alle historischen Begebenheiten dürften wir uns nicht nehmen lassen, besonders dürfe dies nicht von der kleinen Zeit vergessen werden, in der wir jetzt lebten. Ein Lichtblick in all den trüben Vorgängen der Jetztzeit ist die Amerikafahrt des „Zeppelin", die der ganzen Welt Bewunderung, Achtung und Respekt abnötigte für deutsches Können und Erfindergeist. Wir wollen die Hände auch weiter nicht müßig in den Schoß legen, sondern an Deutschlands Wiederaufbau mitarbeiten, und hoffen auf eine bessere Zukunft.

Mit Schneid wurde alsdann von der Stahlhelmkapelle der Fehrbelliner Reitermarsch mit Fanfaren und Kesselpauken zu Gehör gebracht, das Soloquartett sang gefühlsinnig und warm „Vater, ich rufe dich" von Hemmel und „Zuruf an Deutschland" von Otto, worauf Domprediger Martin-Magdeburg die Festrede hielt. Er sprach über

„Das Volk der Sehnsucht".

Gemeint hiermit sind die Deutschen, deren Wesensart die Sehnsucht ist auf nationalem, religiösem, sittlichem wie überhaupt auf allen Gebieten. Diese tiefe heilige Sehnsucht des deutschen Volkes beruht auf dem Heimatsgefühl, das man namentlich im Kriege bei unseren Soldaten in Liedern feststellen konnte. Sehnsuchts- und Heimatsgefühl beseelte uns auch, als der „Zeppelin" dieser Tage Deutschland verließ. Scham und Schmerz erfaßte uns hierbei über das einst so starke und mächtige Deutschland. Man kann die deutsche Geschichte nicht verstehen, wenn man die Wesensart des deutschen Volkes nicht erfaßt hat. Sie wurde leider nur zu oft zum Fallstrick für das Volk durch fremde Elemente, und hier liegt die tiefe Tragik, die wir beklagen. Mit Sehnsucht im Herzen zogen auch die Krieger von 1813 in den Kampf. Allein sie war nicht reif genug und mühsam nur konnte das erhalten werden, was erstritten war. Als das nationale Kleinod von 1813 zu schwinden drohte, legte man es in die Hände des Junkers Bismarck. Wir wurden durch die folgenden Kämpfe wieder geachtet als Nation und es zeigte sich wieder, daß das deutsche Volk das Volk der Sehnsucht ist. Aber die Führer verstanden diese Sehnsucht nicht, sie redeten von Kosmopolitismus und Internationalismus und brachten so die Zersplitterung. Einmal noch, in den denkwürdigen Augusttagen des Jahres 1914, gelang es, im deutschen Volke die Sehnsucht zur Tat werden zu lassen. Aber auch hier verstanden leider die Führer bzw. Diplomaten, verstand vor allem Bethmann-Hollweg nicht, die deutsche Volksseele zu fassen, trotzdem überall in den Herzen der Deutschen ein heiliges Sehnen glühte. Das Volk der Sehnsucht zerbrach infolge der Geschehnisse und nun sitzt die Sehnsucht gleichsam zerlumpt im Bettlergewande. Von dem Tage an, da die Sehnsucht in Schande geriet, vermochte sie lange nicht das Lied zu singen von deutscher Ehre, deutscher Freiheit, deutschem Glück. Indeß besinnt sich unser Volk wieder auf sein Sehnen, und dies können uns unsere Feinde nicht nehmen. Ein Volk, das soviel erlebt hat als das deutsche, läßt sich so leicht nicht noch einmal verführen. Noch fehlt diesem Volke der starke Führer, mit Sehnsucht wartet es auf ihn und auf eine bessere Zeit. Wir zwingen den Schmerz über das Verlorene. Herr, mach uns frei! Sehnsucht, halt dich bereit!

Der Redner erntete für seine tiefgründigen Ausführungen den größten Beifall der Festversammlung, worauf diese stehend gemeinsam das Lied „Der Gott, der Eisen wachsen ließ" anstimmte. Nach einer kurzen Pause erfreuten noch einmal die Kapelle und das Soloquartett mit ihren Weisen, dann verdunkelte sich der Saal und das althistorische Theaterstück „Sanssouci", ein Tag preußischer Geschichte in einem Aufzuge, ging unter Oskar Dietes Spielleitung durch Mitglieder der Deutschnationalen Schauspielgruppe über die Bretter. Die Mitwirkenden machten hierbei ihre Sache so gut, daß man glauben konnte, Berufsschauspieler und keine Dilettanten vor sich zu haben. Der Beifall, den man ihnen zollte, war wohlverdient. Mit dem Fridericus-Rex-Marsch erreichte die schöne, erhebende Feier ihren Abschluß. w.

Wann gehe ich ins Stadttheater?

Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
3½—5¾ Die neugierigen Frauen 7½—9¾ La Traviata	7—11¼ Faust	7½—11 Euryanthe	7½—10¾ Ein Sommernachtstraum	7½—10 Die neugierigen Frauen	7½—10 Die Geliebte	7½—10 Die neugierigen Frauen

Dereinsnachrichten

Die Aufnahme von Mitteilungen unter dieser Rubrik erfolgt nur gegen Bezahlung. Anzeigen betr. öffentliche Veranstaltungen finden an dieser Stelle keine Aufnahme

Kreiskriegerverband. Der Wehrwolf, Ortsgruppe Halle a. S., veranstaltet im „Thaliasaal" am 22. Oktober, abends 8 Uhr einen Theaterabend. Der „Wehrwolf", ein Spiel aus Deutschlands schwerster Zeit, gelangt zur Aufführung. Die angeschlossenen Vereine werden ersucht, das Unternehmen durch regen Besuch zu unterstützen.

Bühnenvolksbund. Nächste Vorstellung für Reihe B Mittwoch, den 22. Oktober (7½ Uhr). Shakespeare: Ein Sommernachtstraum. Platzbezahlung täglich von 9—1 und 3—6 Uhr auf der Geschäftsstelle Alte Promenade 1a (Reinhold Koch).

Volksbühne. Spieltage: „Die neugierigen Frauen": Donnerstag, den 23. Okt. (Theatergemeinde C), Sonnabend, den 1. November (D); „Sommernachtstraum": Sonnabend, den 25. Oktober (B), Montag, den 3. November (C), Sonnabend, den 8. November (D). „Tristan und Isolde" für Theatergemeinde (D) wird am Montag, den 27. Oktober, gegeben. (Beginn ½7 Uhr.) Kammerspiele: „Der Gewissenswurm": Donnerstag, den 23. Oktober. Die Kammerspielkarten derjenigen Mitglieder, die gleichzeitig in Theatergemeinde C sind, haben am Sonntag, den 26. Oktober, ½8 Uhr im Thaliatheater Gültigkeit. Die Spieltage für die erste Reihe werden in einigen Tagen bekanntgegeben.

Freie Volksbühne Ammendorf. Die zweite Vorstellung des Mitteldeutschen Landestheaters wird am Sonnabend, den 18. Oktober, im „Goldenen Adler", Ammendorf, abends 8 Uhr gegeben. Zur Aufführung gelangt das Lustspiel „Der Schwarzkünstler" von Gött. Die Eintrittskarten müssen von allen Mitgliedern spätestens bis Sonnabend mittag eingelöst sein. Für Nichtmitglieder können Karten zum üblichen Preis an der Abendkasse abgegeben werden.

Selbsthilfe. Unter diesem Namen haben sich die Beamten, Vertreter der freien Berufe, Hausfrauenbünde und Landwirte in der Krankenversicherung für den Mittelstand a. G. gesammelt. Die Verwaltung liegt in den Händen der Lebensversicherungsanstalt Sachsen-Thüringen-Anhalt, Merseburg, Landeshaus II. Die Aufnahme ist möglich für zurzeit gesunde Personen, welche keiner Krankenversicherungspflicht unterliegen und das 60. Lebensjahr noch nicht überschritten haben. Es erfolgt keine ärztliche Untersuchung. Die Wartezeit beträgt zwei Monate; bei Erkrankung durch Unfall setzt die Hilfe sofort ein. Beiträge, monatlich 2,50 M., und Leistungen sind beiderseits in Goldmark festgesetzt, also wertbeständig. Die Leistungen sind sehr hohe. Dem Arzt braucht nicht Mitteilung von der Mitgliedschaft gemacht zu werden. Vollkommen freie Arztwahl. Die Selbsthilfe, Krankenversicherung für den Mittelstand a. G. erstreckt sich zunächst über ganz Preußen, in Kürze über ganz Deutschland. Dadurch ist auch der Boden für einen nach Hunderttausenden zählenden Mitgliederbestand gegeben. An alle Angehörigen des Mittelstandes ergeht der Ruf: „Tritt ein in unsere Notgemeinschaft, die Selbsthilfe!" Schütze dich vor den drohenden Folgen von Krankheit und Tod!! Wehre dich, Mittelstand!

Einige Mitarbeiter werden noch eingestellt. (Siehe Anzeige.)

Kaiser's Brust-Caramellen mit den 3 Tannen

Warnung!

Wenn Sie in einen Geschäft gegen Husten, Heiserkeit, Keuchhusten, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, als Vorbeugungsmittel gegen Erkältungen Kaiser's Brust-Caramellen mit den 3 Tannen kaufen, dann muß jedes Paket zu 30 Pfg. und jede Dose zu 80 Pfg. die Schutzmarke 3 Tannen tragen. Die millionenfach bewährten Kaiser's Brust-Caramellen sind niemals offen zu haben. Hüten Sie sich vor Nachahmungen und dem wertlosen Zuckerzeug.

Gegen Husten Katarrh

Um den Roten Turm

Da sin se ja wieder,
De roten Brieder!
Vollzählich beisamm'n
Wir se nu ham
Im Rathaussaal,
Denn allzumal
Sie widerriefen,
Wenn ooch mit tiefen
Bedenken derbei.
Doch iebrich blieb weiter nischt den Jenossen,
Die drob sehr verdrossen.
Wenn se ooch versuchten
(Derbei innerlich fluchten),
De Sitzung zu schteern —
Nischt half's, meine Heern!
Aus is Eire Macht,
Jetzt werd es jemacht,
Wie's Berjertum will
Freilich, ooch hier recht vill
Uneenichkeet is.
Welch' jewaltiger Riß,
Wenn de Velkischen jehn
Mit den Kommunisten!
Na, un so weiter . . .
Ja, leider, leider
Hat's Berjertum
(E trauricher Ruhm!)
Noch immer keene Eenichkeet.
S'is wahrlich keene Kleenichkeet!
Drum, liebe Berjer, jebet acht,
Jar leicht un schnell sonst mal kracht
Das jroße, volle Pulverfaß —
Des frei'n sich de Jenossen baß!

*

Aus Bullermanns Theatererlebnissen.

„Wie aus 'm Leben jejriffen" meente eene rundliche Mama zu ihrer halbfliggen Tochter neilich im Thalia (mit dem Akzent selbstverständlich auf der Ersten. Die Red.) bei der Erschtuffiehrung von Fuldas „Jeliebten".

„Wie aus 'm Leben jejriffen" wiederholte de rundliche Frau Mama, zerdrickte mit der Rechten eene Träne im Ooche und jriff tiefuffseifzend mit der Linken nach der Schlackwurschtschtulle.

„Na, Lohenjrin un de Jetterdämmerung maach noch anjehn. Awer sonst is mir Waachner ville zu laut," ließ sich Frau Raffke recht vernehmbar zu ihrer Nachbarin vernehmen. Daderbei hielt se sich ihre reichbehängten Ohren zu. „Da lobe ich mir schon eene scheene Operette." — Man jab an dem Abend „Tristan un Isolde".

*

„Awer nu schnell e Schälchen Heeßen oder ich schlafe in", schprach offenherzich eene olle Dame un flitzte ins Foacheh, um sich 'ne Tasse Kaffong zu holen.

Uff 'm Schpielplan schtand ausjerechnet — „Undine".

*

Schtammtisch Bullermann an „L. Z. 126".

Zwar mißten wir Dir sin sehr beese,
Daß Du uff Deiner Deitschlandreese
Nich jekommen bist nach Halle,
Wo Du doch in jedem Falle
Janz sicher hätt'st jefunden
For eenje scheene Stunden
Ne freindliche Uffnahme.
Nee, was for ne Reklame
Hätten da jehatt
Mir un unsre Schtadt.
Doch Heil Dir Luftriesen,
Der Du's hast bewiesen,
Was deitsche Kraft un deitscher Jeist
Jewaltches haben hier jeleist't.
Du zwangest Länder, Ozeane,
Die Luft uff deiner langen Bahne
Und schluchest den Rekord.
Darum von Ort zu Ort
Dei Name jetzt erklingt
Un Deinen Ruhm man singt.
Ooch unsre Schtammtischrunde
Jedenket jern zur Schtunde
O Zepplin, Deiner jroßen Tat;
Beschloß darum im hohen Rat,
Sich Walfisch kinftichhin zu nennen.
Warum? Ich will's Eich jleich bekennen:
Wie diese Tiere ('ne Art Delphine)
Emporschauten zum Zeppeline,
So schaun ooch wir bewundrungsvoll
Zu Dir empor. Profit! Jawoll!

*

Mei Freind Justav hatte natierlicherweise, schadenfroh wie er is, jleich eene recht peinliche Erklärung for den Bejriff Walfisch: Keene Ochen, jroßes Maul un immer im Tran. . . .

— **Das 3. Symphoniekonzert des Wittekind-Orchesters** erwies sich als günstige Fortentwickelung der bisherigen Leistungen dieses immer mehr Anklang findenden Instrumentalkörpers. Anton Bruckners Symphonie Nr. 2 c-Moll eröffnete den Abend in jenem klaren Aufbau, gesundem Gefühl und sinnfälligem Vortrage, die Kapellmeister Benno Plätz durch sein technisches Können und die schwingende Wärme seiner Interpretation zu verbürgen pflegt. Die Kontraste kamen wohlabgewogen heraus im Moderato, das Andante atmete Feierlichkeit, im Scherzo steckte Schmiß, im Finale Wucht und die Dynamik war allenthalben so geschickt, daß man ein noch viel größeres Orchester zu hören glaubte und der starke Beifall sein berechtigtes Echo bildete. Das Idyll aus Wagners „Siegfried" folgte in poetischer Ausführung als schlagender oder besser tönender Beweis dafür, daß Wagners Werke bei guter Wiedergabe auch im Konzertsaale durchaus ihren Platz haben. Sie gefallen dem Publikum sogar ganz besonders, denn anders kann man sich den umfangreichen Applaus nicht erklären, den Siegfrieds Rheinfahrt aus der „Götterdämmerung" sowie die „Tannhäuser"-Ouvertüre ernteten. Allerdings erstrahlten beide in packender Auffassung als Charaktergemälde in hinreißender Art. Jedenfalls ein Ansporn mehr für das so tüchtige Orchester, aber auch für die Besucherschar im Hinblick auf das nächste Symphoniekonzert im renovierten großen Saale unseres „Zoo". Es lohnt sich wirklich. b. k.

— **Musikfest im Heydrich-Konservatorium.** Das weltliche Konzert — vierte Aufführung — findet Mittwoch, den 22. Oktober, abends 8 Uhr in der „Bergloge" statt und bringt Werke für Klavier, Violine, Solo-, Ensemble- und Chorgesang und Melodramen von Bruno Heydrich. Mitwirkende sind frühere und jetzige Lehrer und Schüler und der Komponist. Karten bei Hothan und im Konservatorium.

— **Die Literarische Gesellschaft verpflichtete zu** ihrem zweiten Vortragsabend den Schlesier Hermann Stehr. Der Dichter ist seit einigen Jahren kein Unbeachteter mehr, wenn sein stilles Schaffen auch lange noch nicht so beachtet wird, wie es das verdient. Als ein 34-Jähriger trat er 1898 mit der Erzählung in die literarische Welt ein. Seitdem folgte Werk auf Werk, ohne daß ihm Ruhm und Ehren wie seinem Landsmann Gerhart Hauptmann zuteil wurden. Romandichtung, Mythen, Erzählungen usw. bilden den Kranz seiner Schöpfungen, in denen er immer aufs neue Menschen des dienenden, ums tägliche Brot ringenden Lebens formt. Sein Schaffen ist ein Erlebnis voll Gewalt. Die Gemeinde derer, die ihm folgen, wächst unausgesetzt. Der Dichter, dem der Tagesruhm versagt blieb, gewinnt die Herzen seines Volkes. In Halle wird Hermann Stehr seine Novelle „Die Großmutter" lesen. Es sei darauf verwiesen, daß der Vortrag am Dienstag im Saale der Loge zu den drei Degen pünktlich um 8¼ Uhr beginnt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192410191-18/fragment/page=0006
DFG

Volkswirtschaftlicher Teil der „Halleschen Zeitung“

Der deutsch-französische Handelsvertrag und das Elsaß

Von E. C. Hellerbach.

Eines der Ergebnisse der Londoner Konferenz ist die Absicht des Abschlusses eines Handelsvertrages zwischen Deutschland und Frankreich. In diesem Abkommen sollen Frankreich seitens Deutschland wesentliche Vergünstigungen für die Einfuhr französischer Weine gewährt werden, und zwar auf unbestimmte Zeit — mindestens aber auf weitere fünf Jahre, ohne daß Deutschland dafür auch nur das geringste Aequivalent geboten wird. Es ist dies weiter nichts als die Verlängerung derjenigen Bestimmung des Versailler Diktates, daß ab 10. Januar 1920 alle elsässischen Erzeugnisse fünf Jahre lang, aber bis 10. Januar 1925, völlig zollfrei nach Deutschland eingeführt werden sollten. Dieser Passus war mit der Begründung verlangt worden, daß die elsässische Produktion sich erst im französischen Wirtschaftsleben eine Stellung schaffen und auf dem französischen Markt einen Platz erobern müsse. Bis ihr dies gelungen sei, wäre sie aber auf das bisherige Hinterland angewiesen, damit sie nicht zugrunde gehe.

Wie man sieht, eine erschütternd edle, moralische und ritterliche Begründung. Damals! In Versailles! Deutschland mußte die Bedingung annehmen. Es konnte gar nicht anders. Denn es war ohnmächtig; hatte sich selbst ohne Not, ohne Zwang zur Ohnmacht verurteilt.

Uns Elsässern konnte diese Bestimmung des Versailler „Friedens“ nur recht sein, wie die Dinge nun einmal lagen. Wurden wir staatsrechtlich von Deutschland, zu dem wir allerdings unbestreitbar auf Grund unseres Volkstums, unseres Charakters und unserer ganzen Geschichte gehören, getrennt, so blieben wir wirtschaftlich doch wenigstens noch einige Zeit damit verbunden und für manchen von uns bot sich die Gelegenheit, mit billigen Waren ein gutes Geschäft auf dem deutschen Markte zu machen, wodurch für sehr viele der Uebergang wenigstens wirtschaftlich gar nicht so scharf zum Ausdruck und zum Bewußtsein kam. In der Zwischenzeit konnten sie sich auf dem französischen Markt nach Absatzmöglichkeiten umtun und sich langsam auf die neuen Verhältnisse einstellen.

Sowie aber dieser Versuch von elsässischer und lothringischer Seite gemacht wurde, setzte der Widerstand der französischen Produzenten ein. Am schärfsten machte er sich auf drei Gebieten bemerkbar: beim Weinbau, in der Textilfabrikation und in der Eisen- und Stahlindustrie. Weniger im Kohlenbergbau, da die französischen Hütten einen außerordentlich starken Bedarf an Kohle haben, wenn auch ein beträchtlicher Rückgang in der Kohlenförderung gegenüber der Vorkriegszeit zu verzeichnen ist. Am meisten gefährdet ist unstreitig der elsässische Weinbau. Ihm wird am französischen Markt nie ein Absatzgebiet entstehen können, da er gegenüber den französischen Weinproduzenten unmöglich jemals konkurrenzfähig sein kann, die die Möglichkeit haben, ihre Erzeugnisse zu Spottpreisen anzubieten. So hat denn auch das französische Ackerbau-Ministerium unsern Rebleuten unzweideutig zu verstehen gegeben, sie täten am besten, wenn sie ihre Weinberge umhackten und Kartoffeln oder sonstwas pflanzten. Die „freudige“ Ueberraschung der Leute und ihre „Begeisterung“ für diesen Vorschlag kann man sich lebhaft vorstellen, besonders wenn man bedenkt, daß die Weinberge in den allermeisten Fällen die einzige Erwerbsquelle und Lebensmöglichkeit für ihre Besitzer und Eigentümer darstellt, durch die sie sich recht und schlecht durchs Leben schlagen.

Immerhin war die Sache noch nicht so schlimm, da die Bestimmungen des Versailler Vertrags einstweilen die zollfreie Einfuhr nach Deutschland gestatteten. Das gedachte man gründlich auszunützen. Aber auch hier hatte man die Rechnung ohne den Wirt gemacht; denn im ganzen Lande entstanden plötzlich eine Unmenge neuer Firmen, die unter elsässischer Flagge alle erdenklichen französischen Waren mit Hilfe der Zollfreiheit über den Rhein schafften. Mochten sie den elsässischen Erzeugnissen gegenüber auch qualitativ noch so minderwertig sein, sie machten das Rennen trotzdem, da sie auch entsprechend billiger zum Verkauf kamen. Trotzdem fiel immer noch ein ganz erheblicher Brocken für die elsässischen Erzeuger ab, sodaß sie mit ihren Geschäften ganz zufrieden waren und auch sein konnten. So kam es den wenigsten Wirtschaftskreisen zum klaren Bewußtsein, daß sich die Verhältnisse doch ganz gewaltig verschoben hatten. Sie hatten ihren erträglichen Umsatz und waren damit zufrieden.

Allerdings wurden viele auf die Dauer doch bedenklich, wenn sie sich daran erinnerten, daß es doch nur fünf Jahre sein sollten, für die dieser Zustand bestehen würde. Besonders die drei oben genannten Industrien wurden sich immer mehr darüber einig, daß mit dem 10. Januar 1925 das Todesurteil über sie gesprochen sei. Und je mehr sie das einsahen, um so mehr näherte sich ihre Begeisterung für Frankreich dem Nullpunkt, soweit man überhaupt von einer besonderen Begeisterung, von einem Enthusiasmus für Frankreich sprechen darf. Gerade das ist auch eines von den Kapiteln in unserer elsässischen Geschichte, die man in Deutschland nie richtig zu beurteilen verstand und die stets mit zu den traurigsten für uns alemannischen Stammesangehörigen zählten und zählen.

Je mehr sich aber die Gefühle für die „mère patrie“ abkühlten, um so mehr stiegen die Sympathien für Deutschland. Das alemannische Blut, das im Unterbewußtsein untergetauchte Zugehörigkeitsgefühl zur großen deutschen, germanischen Volksgemeinschaft machte sich wieder geltend. Auf der einen Seite wurde es durch die politischen schweren Mißgriffe der Franzosen geweckt, auf der andern Seite durch die wirtschaftliche Bedrohung der Existenz. Auch die politische Liebe geht halt durch den Magen und durch den — Geldbeutel. Und so ist es nun ganz folgerichtig, wenn heute im ganzen Elsaß der Spruch umgeht:

„Vive la Prusse, morde la France!
D' Schwowe han jetzt widder chance.“

Der politische Widerstand der Elsässer gegen die Franzosen traf sich mit ihrer wirtschaftlichen Unzufriedenheit, und beide beginnen bereits recht ernste Formen anzunehmen.

Nun hat die Londoner Konferenz plötzlich uns Elsässern eine neue Perspektive eröffnet. Spätestens am 1. Oktober sollten zwischen Deutschland und Frankreich Verhandlungen wirtschaftlicher Art beginnen mit der ausgesprochenen Absicht, einen Handelsvertrag zustande zu bringen, der, wie schon erwähnt, den bisherigen wirtschaftlichen Status zwischen dem Elsaß und Deutschland auf unbestimmte Zeit ab 10. Januar 1925 verlängern soll, mindestens aber um weitere fünf Jahre. Damit fallen — vorausgesetzt, daß das Handelsabkommen wirklich zustande kommt — sämtliche wirtschaftlichen Nöte und Beklemmungen für das Elsaß auch mindestens ebensolange fort, falls Deutschland sich auf einen derartigen Abschluß einläßt. Nach den bisherigen Proben der Verhandlungskunst deutscher Vertreter auf sämtlichen Konferenzen ist aber an einem Eingehen Deutschlands auf französische Wünsche nicht zu zweifeln, solange der deutsche Reichsaußenminister oder der marxistisch angekränkelte Herr Reichskanzler Marx am Ruder sind, und sogar ob ihrer eklatantesten diplomatischen Niederlagen gefeiert werden.

Kommt aber ein Handelsvertrag zwischen Deutschland und Frankreich zustande, dann bedeutet das für unsere elsässischen Bestrebungen, soweit sie politischer Natur sind und einen Kampf gegen Frankreich — Laiengesetze, Autonomie usw. — darstellen, einen schweren Schlag. Denn durch eine solche Wirtschaftsvereinbarung zu unsern Gunsten würden wir viel Boden in unserm politischen Kampf verlieren, da doch immerhin manche weniger aus politischer Einsicht, als aus wirtschaftlichen Gründen und Rücksichten für die Autonomie eintreten. Diese Leute würden natürlich in ihrer Kurzsichtigkeit sämtlich wieder in die französische Linie einschwenken, wenn ihnen Frankreich einen wirtschaftlichen Vorteil — und sei es auf noch so kurze Zeit — bietet. Das sind eben Konjunkturpolitiker und Antiliteraten. Ihr Abgang aber wäre zweifellos eine bedeutende Schwächung unserer Position im Kampf um die Autonomie. Denn gerade die kleinere und mittlere Industrie kommt hier in Betracht.

Fraglos würde aber auch Deutschland selbst wieder sehr viel einbüßen, nachdem es durch sein endlich erwachendes Nationalgefühl einigermaßen an Ansehen gewonnen hatte, wie es sich in den Reichstagswahlen am 4. Mai d. J. geoffenbart hat. Vor allem würden für Deutschland die Aussichten auf einen künftigen Wiederanschluß des Elsaß an das Reich sehr zusammenschrumpfen.

Wenn nämlich Deutschland sich einen solchen Handelsvertrag — noch dazu in der Form, wie er geplant ist, — aufzwingen läßt, dann haben die meisten Elsässer ja gar kein Interesse daran, von Frankreich loszukommen. Ihnen genügt es, wenn sie die Möglichkeit haben, ihre Erzeugnisse zu einem günstigen Preis abzusetzen. Es entfällt also dann einer der wichtigsten treibenden Faktoren in ihrem Kampf um die Autonomie. Die alte Lethargie greift wieder Platz. Die Versumpfung schreitet weiter fort und mit ihr die Einbuße des Alemannentums. Damit aber vermindert sich naturgemäß die Rückgewinnungsaussicht für Deutschland.

Es muß daher von deutscher Seite, die es gut und ernst mit uns meint, die nicht nur an das denkt, was für den nächsten Tag unerläßlich ist, sondern die ihre Ziele weiter steckt und auch sich um die Zukunft des Morgen kümmert, unbedingt mit allen Mitteln gegen das Zustandekommen eines Handelsvertrages mit Frankreich mit den bezeichneten Zielen angegangen werden. Im wirtschaftlichen und nationalen Interesse Deutschlands selbst und im Interesse des alemannischen Elsaß.

So paradox es klingen mag, aber es ist unbedingt richtig: „Die Elsässer — und die Lothringer — werden sich erst dann darauf besinnen, wo sie hingehören, werden erst dann sich ihres alemannischen Deutschtums wieder voll und ganz bewußt werden, wenn ihnen die wirtschaftliche Abschnürung von Deutschland droht!“

Wenn daher Deutschland es aufrichtig mit dem Elsaß meint, wenn es uns noch nicht verloren gegeben hat, sondern mit einer Rückgewinnung für sich rechnet, dann muß es jeglichen Handelsvertrag mit Frankreich ablehnen, der dem Elsaß auch nur die allerkleinste Erleichterung, den minimalsten Vorteil bietet. Dann wird in kürzester Zeit für das ganze Land taghell die Erkenntnis aufsteigen, was es verloren hat, wo es hingehört, wo sein eigentliches Hinterland und Vaterland ist.

Die Kur ist grausam; nicht im geringsten sentimental. Aber sie ist praktisch und gesund. Und deshalb wird sie für alle von Vorteil sein, am meisten aber für die beiden auseinandergerissenen Familienglieder: Deutschland und Elsaß.

Bedeutende Petroleumfunde in Polen? Nach einer „Temps“-Meldung aus Warschau wurden durch Bohrversuche in südlich von Krakau gelegenen Distrikten in 200 Meter Tiefe Petroleumquellen von ausgezeichneter Beschaffenheit festgestellt. Bisher war die Petroleumindustrie in diesem Bezirk wenig entwickelt. Da die Petroleumlager schon in 60 Meter Tiefe sehr reichhaltig sind, läßt sich auf gute Entwicklung schließen.

Amerikanisches Exportmonopol für russisches Magnesium. „Daily Expreß“ meldet aus Moskau, daß kürzlich zwischen der Sowjetregierung und den Vertretern des Hauses H. Harrison u. Co. in Newyork ein Abkommen getroffen wurde, nach dem den Amerikanern das Exportmonopol für Magnesium aus bestimmten Gebieten in Georgien für die Dauer von 20 Jahren zugestanden wurde. Die Konzession umfaßt 100 Millionen Tonnen Minerale.

Auflösung des Nitzau-Konzerns. Die in Bayern abgeschlossenen Versicherungen des Nitzau-Konzerns sind gegen Feuer, Einbruch, Diebstahl, Unfall und Haftpflicht sowie die Automobilversicherungen von der Bezirksdirektion München der Vaterländischen und Rhenania-Vereinigten Versicherungs-Aktien-Gesellschaften in Elberfeld und Köln prämienfrei für das laufende Jahr übernommen worden.

Schlesische Bergwerks- und Hütten A.-G., Beuthen. Die Kohlenproduktion konnte in letzter Zeit vermehrt werden. Das Zinkgeschäft ist wenig befriedigend. Betriebsverbesserungen werden in diesem Jahre in größerem Umfange nicht mehr vorgenommen werden.

Ost-oberschlesische Roheisenproduktion. Die ost-oberschlesische Roheisenproduktion hat in den ersten drei Vierteljahren d. J. nach ungefährer Schätzung gegen 300 000 Tonnen betragen, über 100 000 weniger als in der gleichen Vorjahrszeit.

Ost-oberschlesische Eisenerzförderung. In den im polnisch-oberschlesischen Revier befindlichen Eisenerzgruben betrug die Förderung in den drei ersten Vierteljahren d. J. etwas über 40 000 Tonnen. Vorläufig ist keine Aussicht vorhanden, daß die Förderung wesentlich steigen wird.

Produktion und Absatz bei der oberschlesischen Bleiindustrie. Die Produktion in der oberschlesischen Bleiindustrie hat sich gegen den Vormonat wenig verändert. Die Nachfrage ist zufriedenstellend. Die Preise sind stabil geblieben.

Ostoberschlesische Ammoniakproduktion. Die Ammoniakproduktion in Ostoberschlesien betrug in den ersten drei Vierteljahren d. J. im Durchschnitt 1200 Tonnen monatlich. Für landwirtschaftliche und industrielle Zwecke wird Ammoniak ständig gut abgefordert.

Produktion und Absatz der ost-oberschlesischen Schwefelsäure-Industrie. Die Produktion in der ost-oberschlesischen Schwefelsäure-Industrie hat in letzter Zeit nicht zugenommen. Die Nachfrage ist andauernd ungenügend. Das Ausland ist mit seinen Bestellungen ganz zurückgeblieben.

Carl Hamel, A.-G. in Schönau bei Chemnitz. In der Aufsichtsratssitzung wurde beschlossen, der auf den 15. November einzuberufenden Hauptversammlung die Umstellung des Aktienkapitals im Verhältnis von 10:3 in Vorschlag zu bringen. Das Friedenskapital der Gesellschaft betrug 1,3 Mill. M., das augenblickliche Aktienkapital beläuft sich auf 8,5 Mill. M. Stammaktien und 0,5 Mill. M. im Juli 1923 geschaffene Vorzugsaktien. Der letzte Börsenkurs stellte sich auf 40 Billionen Prozent.

Fischerwerke, A.-G., Chemnitz. In der kürzlich stattgefundenen Aufsichtsratssitzung wurde der Jahresabschluß des für Ende April abgelaufenen Geschäftsjahres vorgelegt. Es wurde beschlossen, von der Verteilung einer Dividende Abstand zu nehmen. Ferner soll der Hauptversammlung die Herabsetzung des Grundkapitals auf 400 000 Goldmark neben einem offenen Reservefonds von 100 000 M. vorgeschlagen werden, was einer Zusammenlegung von 200:1 entspricht. Gleichzeitig wurde bekanntgegeben, daß die Geschäftsaufsicht bei der Firma Hans Fischer in Nürnberg aufgehoben worden ist und daß die Vergleichsvorschläge Martin und Fischer G. m. b. H., die die volle Bezahlung der Forderungen der Gläubiger in Raten vorsahen, im Vergleichstermin mit mehr als 90prozentiger Mehrheit angenommen worden sind.

Schiffsverkehr auf der Saale. Mitgeteilt von der Rhederei der Saale-Schiffer, Akt.-Ges., Halle a. S. Angekommen am 17. Oktober 1924: Kahn Nr. 7592, Sr. Franke mit Stückgut von Hamburg; Kahn Nr. 8775, Sr. Hunger mit Stückgut von Hamburg; Kahn Nr. 2712, Sr. Fischer mit Stückgut von Hamburg; Eildampfer Alsleben mit Stückgut von Hamburg.

„Atlas“ Rückversicherungs-A.-G. in Berlin-Schöneberg. In der am 30. Oktober stattfindenden ordentlichen Generalversammlung soll auch die Goldmarkeröffnungsbilanz per 1. Januar 1924 genehmigt werden.

Produkte.

Berlin, 18. Oktober. Wie gewöhnlich am Sonnabend verlief der Produktenverkehr recht still. Unternehmungslust bestand nur sehr wenig, da sich das Mehlgeschäft noch nicht gebessert hat. Die Preise für die meisten Artikel zeigten gegen gestern nur unbedeutende Abweichungen, für die von Weizen und Roggen boten festere amerikanische Notierungen eine Stütze. Inlandsware war in beiden Artikeln nur geringfügig angeboten. Von Gerste wurden in der Hauptsache nur feine Qualitäten verkauft. Die Umsätze in Hafer und Futterartikel blieben still.

Gattung	18. 10	Gattung (2 Ztr.)	18. 10
Weizen, märk. 1 t	228 229	Ackerbohnen	20,00–22,00
Roggen, märk. 1 t	222–229	Wicken	19,00–20,60
Gerste 1 t	240–270	Lupinen, blaue	14,00 15,00
Hafer, märk. 1 t	186–193	„ gelbe	16,00–19,00
Mais 2 Ztr.	–	Serradella, alte	–15,00
Weizenmehl, 2 Ztr.	32,00–35,25	„ neue	20,60–24,00
Roggenmehl, 2 Ztr.	31 50–35 25	Rapskuchen	16,00 16,30
Weizenkleie	13,80–14,00	Leinkuchen	26,00–26,50
Roggenkleie	–13,20	Trockenschnitzel	–11,00
Leinsaat (1 t)	390 400	Zuckerschnitzel	—
Raps	390–400	Torfmelasse	–9,25
Viktoriaerbsen	34,00–38,00	Kartoffelflocken	–20,00
Kl. Speiseerbsen	25,00–27,00	Kartoffeln, weiß, 1 Ztr	–.–
Futtererbsen	19,00–20,00	„ rote	–.–
Peluschken	17,00–19,00		

Magdeburg, 18. Oktober. Zuckernotierung gestrichen. Kartoffeln (50 Kilo Erzeugerpreis): rote 2,40 bis 2 M.; gelbe 3,60 bis 3 M.; weiße 2,50 bis 2 M.

Leipzig, 18. Oktober. Weizen 230—240, ruhig; Roggen 230 bis 240; Sommergerste 250—280; Wintergerste 230—250; Hafer 195—220; Mais 215—225; Raps 350—380. Viktoriaerbsen 320—350, ruhig.

Wertpapiere.

Frankfurt, 17. Oktober. Die Abendbörse war heute abend entschieden freundlicher gestimmt. Auch das Geschäft nahm einen etwas lebhafteren Verlauf. Das Hauptinteresse wandte sich wieder dem Anleihemarkt zu, der besonders rege Umsätze aufzuweisen hatte. Berliner Käufe für englische Rechnung ließen die 3½prozentigen Preußischen Konsols bis auf 1400 anschwellen, das ist gegen Mittag ein Plus von über 100. 3prozentige Preußische Konsols lagen mit 1225 unverändert, 4prozentige notierten 780. 5prozentige Kriegsanleihe waren dagegen wenig verändert, 570 plus 5 Millionen. Auch für die Aktienmärkte machte sich etwas freundlichere Stimmung bemerkbar, doch ließ die Ungewißheit über die Weiterentwicklung der innerpolitischen Krise nennenswerte Abschlüsse nicht zustandekommen. Montanwerte neigten weiter zur Abschwächung. Mannesmann 39 minus 1, Rheinische Braunkohle 27½ minus 1, Tellus 2,55 Billionen Prozent. Bessere Meinung bestand für Anilinwerte, von denen notiert wurden Badische Anilin 18⅞ minus ⅛, Chemische Griesheim 17⅛ plus ⅛, Elberfelder Farben 1687, Theodor Goldschmidt 12½, Höchster Farben 16⅞, Holzverkohlung 6¼, Rütgers Werke 17 plus ⅛. Am Bankenmarkt gingen Reichsbankanteile um weitere ⅜ auf 53⅞ zurück, Berliner Handelsgesellschaft 24⅜, Commerzbank 4½, Darmstädter Bank 8⅞, Rheinische Creditbank 2,3, Westbank 0,175, Oesterreichische Creditaktien 0,32½. Von Elektrowerten notierten A. E. G. 8,4 G., Licht- und Kraft 7⅝, Lahmeyer 12. Sonst wurden noch notiert Norddeutscher Lloyd 4,55, Daimler 3,3, Cement Heidelberg 18,9—9, Holzmann 5,2; Deutsche Erdöl 35¼, Hammersen 21, Rheinmetall 7⅞, Chemische Malz 9,6 Badische Zucker 2,51. Im freien Verkehr kamen Umsätze nicht zustande. Die Börse schloß die Woche für Anleihen in fester Haltung, deren Aktien ihren Stand behaupteten.

Devisenmarkt. Mark: New York 23,875 G., 24 B.; London 18,850; Amsterdam 0,60875; Zürich 1,235 (1,2375); Stockholm 0,8975; Wien 16 800 (16 790); Prag 8,055 (8,2). — Engl. Pfund: New York 4,49 (4,4912); Amsterdam 11,45625 (11,4825); Zürich 23,40 (23,38); Stockholm 16,89 (16,875). — Franz. Frank: New York 5,23 (5,24); London 85,925 (86,125); Amsterdam 13,375; Zürich 27,35 (26,975); Stockholm 19,90 (19,80).

Hallesche Notierungen.

Anleihen

Ohne Gewähr. (in Billionen). * = repartiert

	18. 10	16. 10		18. 10.	16. 10.
4% Ldsch. Z.-Pfdbr.	–.–	—	4% Sächs. ld. Pfdbr.	1,50 G	1,50 G
3½% „ „	—	—	3½% „ „	—	—
3% „ „	—	—	3% „ „	—	—

Aktien (in Billionen).

Hallesch. Bankverein	1,50 bG*	1,50 bB	Hallesche Maschinen	10,50 bG	10,50 G
Hewag	0,28 bG	0,29 bG	Hallesch. Röhrenw	1,90 G	1,90 G
Gew.- u. Handelsb.	0,24 bG	0,24 bG	Heckert	0,05 G	0,06 b
Landcreditbank	0 03 bG	0,03 bB	Hildebrand Mühlen	2,40 bB	2,40 bG
Zörbig, Bankverein	0,11 B	0.11 bG	Moritz Jahr	0,80 bG*	0,80 bG
Vers. Iduna. Feuer	3,00 b	3,00 b	Gebr. Jentzsch	12 00 bG*	12,00G
Hall. Pfänner. A.-G.	13.00 bG	13,00 bB	Kaiserb. Schmiedeb.	5,00 G	5.00 G
Preblitzer A.-G.	64.00 B	65,00 B	Wilh. Kathe. Akt.	0,75 G	0,70 bG
Rieb. Montanw. A.-G.	36,00 bG	35,00 G	Körbisdorfer Zucker	134 B	134 B
Werschen-Weissenf.	99,00 G	98,00 G	Kyffhäuserh. 1—8500	1,00 bB	0,90 bG*
Brucsd.-Nietl. Bergb.	–	—	Gottfried Lindner	5,80 b	5,80 bB
Ammendorfer Papier	4,95 bG	4.75 G	Schraplauer Kalkw.	1,00 G	1,00 bG*
Cröllwitzer Papier	7.00 G	7.00 G	Stadtm. Alsleben	5,50 G	5,50 G
Cönnerner Malzfabr	36.00 G	36,00 G	Wegelin & Hübner	6.00 bG	6,10 bG
Eilenb. Kattun	19,00 G	19,00 G	Zeitzer Maschinen	–.–	—
Eisenwerk Brünner	0,90 bG	0,80 G	Zuckerraffiner. Halle	16,50 G	16.25 G
F. Zimmermann & Co.	0,60 bB	0,60 bG	Halle-Hettst. E.-A.	14,50 G	15,50 G
Glauziger Zucker	18.00 G	18 00 G			

Die heutige Börse war bei sehr stillem Geschäft wenig verändert. Geringe Kursbesserungen konnten sich bei einigen Papieren durchsetzen. Bankwerte zeigten das gleiche Bild der letzten Börse. Braunkohlenwerte neigten eher zu einer freundlicheren Stimmung. Riebeck und Werschen-Weißenfels konnten je 1 gewinnen. Papierwerte boten keine einheitliche Tendenz. Textilwerte lagen völlig unverändert, Zuckerwerte blieben gesucht. Halle Zucker notierte über Leipziger Kurs. In Maschinenwerten konnte sich keine einheitliche Tendenz bilden, die Kurse waren gut behauptet, nur Wegelin zeigten rückläufige Tendenz. Lindner konnten ihren Kurs halten und notierten über Leipzig. Nachfrage bestand nach Kathe und Schraplauer, ohne daß Material auf den Markt kam.

Im Freiverkehr, der heute ein wenig belebter war, notierten: Hildebrand jg. 2,1 G., Iduna jg. 7,5 G., Cröllwitz jg. 6 G., Glauzig jg. 17,75 G., Api 2 bez., Arternbank 2—2,25 bez., Bernburger Saalmühlen 1,3 G., Bühring —, Caesar u. Loretz 2,25 bez., Concordia —, Czernowanz 1 bez., Getreidekredit —, Halle Malz 22 G., Hanfimport —, Iduna Tr. 0,75 G., Krügershall —, Mansfeld 3,25 G., Micifa 0,3 G., Mitteld. Vers. —, Mitteld. Zement 5,75 G., Vester 0,75 G., Zörbiger Kreditverein 0,3 bez., jg. 0,22 G.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192410191-18/fragment/page=0007
DFG

SPIEL-PLAN

DER HALLESCHEN UFA THEATER

In allen drei Ufa-Theatern der große Erfolg!

UFA-THEATER
Leipzigerstrasse Nr. 88

Max Linder
der in ganz Europa gefeierte Filmdarsteller in dem Lustspiel in 6 Akten
Der Zirkuskönig.
Aus dem Inhalt:
Max und die Nachtlokale. Das Boudoir im Schaufenster. Wie wählt Max ein Weib? Max im Zirkus. Max mit Pferden. Max mit Boxern. Max mit Löwen u. a.

Armes kleines Mädchen
Drama in 3 Akten mit
Niddi Impekoven
Fritz Kortner.

Beginn: Sonntags 3 Uhr, Werktags 4 Uhr.

UFA-THEATER
Alte Promenade Nr. 11a

Windstärke 9
Die Geschichte einer reichen Erbin.
Drama in 5 Akten mit **Alwin Neuss.**
Regie: **Reinhold Schünzel.**
Aus dem Inhalt: In den Samson-Munitionswerken. Das verschwundene Testament. Im rettenden Boot. Sturm und Wellen preisgegeben. In der Schußlinie der Kriegsflotte. Untergang des Motorbootes. Rettung. Das wiedergefundene Testament.

Der hochinteressante Kulturfilm:
Völker u. Kulturen aus Südost-Asien.

Felix im Freibad! Lustiger Trickfilm.

Beginn: Sonntags 3 Uhr, Werktags 4 Uhr.

Ufa-Theater „Walhalla-Lichtspiele"
Ab heute Sonnabend **der große deutsche Film**
Die Fahrt in's Verderben.
Seemannsdrama in 6 Akten nach dem Bühnenstück „Hoffnung auf Segen".
In den Hauptrollen: **Hermann Picha, Walter Rilla, Josef Klein, Adele Sandrock.**

Der Original-Gesangs- und Vortragsfilm **Carl Bernhardt**
36 Szenen aus meinen eigenen Erlebnissen.

Anwerbung, Strapazen, Strafen, Kämpfe, meine Flucht aus Marokko als **Fremdenlegionär 8407**
Dieser Vortragsfilm ist ein Dokument **französischer Schande und deutscher Schmach.** Beginn Sonntags 3^00, Werktags 4 Uhr.

Unerreicht in Schönheit und Preis
sind meine
Puppenwagen u. Puppenbetten
Kinder- und Stubenwagen
Selbstfahrer - Schutzgitter
Kinderstühle u. -Tische :-: Kinderbetten
Evtl. Zahlungserleichterung.
Spezialgeschäft **Bruno Paris,**
jetzt Brüderstraße 3, 1 Minute vom Markt.

Es ist so mollig
in unserer Wollkleidung.
Sportwesten
Klubjacken
Wollkleider
wollene
Kinder-Kleidung
Blusen
Kleider
direkt vom Engroslager — — im Einzelverkauf.
MUNDT & CO.,
Humboldtstr. 13 (Ecke Kronprinzenstr.). Tel. 8919.

Musikfest
im Heydrich-Konservatorium
Das weltliche Konzert — 4. Abend — findet **Mittwoch, d. 22. Okt.,** abends 8 Uhr im Saale der Bergloge statt. Karten bei Hothan, Gr. Ulrichstraße 88, und im Konservatorium, Gütchenstr 20.

Pelze
Oscar Kirsten
Leipzig
Reichsstr. 10
Verlangen Sie Katalog.

Licht-Spiele
Am Riebeckplatz. Gr. Ulrichstr. 51.
Der Abendandrang in beiden Theatern ist nicht zu bewältigen! — Besuchen Sie nach Möglichkeit die erste Nachm.-4 Uhr-Vorstellung.
Auf der Bühne:
Marga Peter
Gustav Bertram
Vollständ. neues Berliner Kanonen-Schlager-Repertoir. — Stimmung! Laune! Humor!
Hierzu der große Filmtell:
Ernst Lubitsch's gewaltigstes Werk
Rosita.
in der Hauptrolle
Mary Pickford.
Anfang Werktags 4 Uhr, Sonntags 3 Uhr.

Mit erläuterndem Vortrag des Fremdenlegionärs Max Schulze:
Fremdenlegionär Kirsch
10 Akte 2 Teile zusammen in einem Programm.
I. Teil: Von Dualah bis zur Goldküste.
II. Teil:
Der Rekrut von Bayonne.
Sonntags Anfang 2.30 Uhr, Werktags 4 Uhr.

Der rauhhaarige Halali-Hut, der ideale Hut!
Der rauhhaarige Halali-Hut ist fabelhaft leicht. Er ist der praktischste und bequemste Hut, weil er jedem Geschmack angepaßt und zu jeder Jahreszeit getragen werden kann.
Die rauhen Deckhaare des echten Halali-Hutes schützen ihn gegen den Einfluß von Schmutz u. Wetter.
Der rauhhaarige Halali-Hut ist wegen seiner unerreichten Leichtigkeit d. stilgerechte Hut d. Antihutisten.
Der rauhhaarige Halali-Hut kann infolge seiner weichen Schmiegsamkeit zusammengerollt und unbeschadet seiner Form in der Tasche mitgeführt werden.
— — Alleinverkauf: — —
O. V. Borchert,
Halle (Saale). Gr. Steinstraße 74 — Fernruf 1191.

Koch's Künstlerspiele
„Bunte Bühne".
Die führende Kleinkunstbühne mit dem neuen **glänzenden Oktober-Programm!**
12 bewährte Künstler.
Sonntag: **4-Uhr-Tee.**
Kein Eintrittsgeld.

Stadt-Theater
Sonntag 3½ Uhr **Die Frau von 40 Jahren**
Abends 7½ Uhr **La Traviata.**
Violetta: Awissus.
Alfred: Paul Stieber-Walter von der Staatsoper Berlin
Montag 7 Uhr **„Faust".**

Trauringe
333, 585 gestempelt, in neuester Fasson und jeder Preislage.
Robert Koch,
Uhren- und Goldwaren
Leipziger Str. 41.

Thalia-Theater
Sonntag 7½ Uhr
„Die Geliebte".

Klubmöbel
von Leder und Gobelin konkurrenzlose Preise. Zahlungserleichterung. **R. Manne,** Leitungsstr. Spezialgeschäft. Merseburgerstraße 8.

? Haben Sie schon ?
die neuen Vorträge der Künstler des fabelhaften Oktober-Spielplans gehört in der
Rakete
Nach der Vorstellung Trocaderobetrieb.
Mittwoch, Sonnabend und Sonntag der beliebte
4 Uhr - Tee
unter Mitwirkung der Künstler bei freiem Eintritt!
Abends nach dem Kabarett
Ball

ZOO
Sonntag, den 19. Oktober nachmittag 4 und abends 8 Uhr
Konzerte
des Wittekind-Orchesters
Leitung: Benno Plätz
Donnerstag, den 23. Okt., abends 8 Uhr,
1. Geselliger Abend
für Freunde des Zoo
Konzert, Lichtbildervortrag, Tanz.
Eintritt 50 Pfg. Abonnenten frei.

Wintergarten
Magdeburger Straße 66
Jeden Sonntag und Donnerstag
im großen Spiegelsaal
Gr. BALL.
Im Café allabendlich erstklassiges
Künstler-Konzert.

Thalia-Festsäle.
Mittwoch, den 22. Oktober 1924, abends 8 Uhr
Der Wehrwolf,
ein Spiel aus Deutschlands schwerster Zeit in 3 Akten u. 4 Aufzügen v. Georg Hunold-Leipzig unter Anlehnung an den Roman „Der Wehrwolf" von Herm. Löns.
Die Darsteller sind sämtlich Berufsschauspieler.
Eintrittskarten
bei Neubert, Poststraße; Rühl, Poststraße; Koch, Alte Promenade; Hothan, Große Ulrichstraße; Zigarrengeschäft v. J. Meise, Bernburger Str.; im Geschäftszimmer des Wehrwolfs Halle, Magdeburger Straße 66 II, Zimmer 11 und an der Abendkasse.

Kurhaus Wittekind.
Morgen Sonntag, den 19. Oktober, nachm. 4 Uhr
Künstler-Konzert.
Abends 8 Uhr
Gesellschaftsabend mit Tanz.

Saalschloß - Brauerei.
Morgen, Sonntag, 3½ Uhr im großen Festsaal
Großes Konzert
der Bergkapelle.
7 Uhr: **Ball.**
Im blauen Saal (Eintritt frei) von 3½—11 Uhr
2 Künstler-Konzerte.

Schurig's Waldkater.
Sonntag, den 19. Oktober 1924
Großes Militärkonzert,
ausgeführt von der Stahlhelmkapelle, persönl. Leitung Musikmeister **Richard Seifert.**
Beginn 3,30 Uhr.

Dienstag, 21. Okt., 8 Uhr „Thaliasaal"
Loewe-Abend
ALFRED FOREST
Am Blüthner: **Else Liebetrau.**
„Welch herrliche Stimme und hohe Gesangskunst ... welche Meisterschaft des Vortrages."
(Dresdner Nachrichten vom 7. 10. 1924)
Karten zu 4, 3, 2, 1 Mark bei Hothan.

Modernes Theater
Des.: Dir. Bruno Bernhardt — Direktion Willi Schur.
Nur noch 5 Tage!!
Der Gipfel der Heiterkeit:
„Haben Sie nichts zu verzollen?"
mit Willi Schur.

5-Uhr-Tee Halbheer's Weinstuben.

Donnerstag, 23. Okt., 8 Uhr Loge Albrechtstraße
Klavierabend
LAMBRINO.
Chopin, Sonate op. 35. Scriabine, Etüden, Liszt, heiliger Franziskus auf den Wogen schreitend, Scriabine, Sonate Fis-dur.
Blüthnerflügel. Vertr. B. Döll. Keine Freikarten.
Karten 5, 4, 3, 2 Mark bei Hothan.

Am Sonntag, den 2. November 1924, vormittags 11½ Uhr im „Stadttheater":
Sinfonie-Konzert
(zu wohltätigem Zweck),
ausgeführt vom städtischen Orchester.
Dirigent: Generalmusikdirektor Erich Band.
Solist: Max Strub-Dresden (Violine).
Vortragsfolge: 1. Tanzsuite v. Couperin-Richard Strauß (Erstaufführung). 2. Konzert für Violine op. 77 von Brahms. 3. Fünfte Sinfonie (C-moll) von Beethoven.
Karten zu 2 bis 10 Mark an der Stadttheater-Kasse, bei Heinrich Hothan und in der Hauptgeschäftsstelle der Hallischen Nachrichten, Große Ulrichstraße.

Gastwirtschaft „ZUM ROSENGARTEN".
Empfehle meinen Saal für
Vereine und Gesellschaften,
auf Wunsch mit herrlicher Pflanzendekoration.
B. Möllers.

Die großen Oktoberfeste mit Überraschungen!
Merseburger Str. 10 **„Schultheiß"** Fernruf 1075
Morgen Sonntag 5 Uhr, nicht versäumen.

Gastwirtschaft „Deutsches Haus",
Besitzer Ammendorf.
Sonntag, den 19. und Montag, den 20. Oktober
Große Kirmes-Feier.
Von nachmittags an Flotte Balkmusik.
Für gute Speise und Getränke ist bestens gesorgt.
Es laden freundlichst ein Hugo Schmidt und Frau.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192410191-18/fragment/page=0008